Die Mennonitische Rundschau

1877 Lasset uns fleißig sein zu halten die Einigkeit im Geist. 1927

51. Jahrgang. Winnipeg, Man. den 21. März 1928 Nummer 12.

Mein Herz ich will dich fragen.

„Die Elenden sollen satt werden usw." Ps. 22, 27.

Mein Herz, ich will dir fragen,
Du sollst mir Antwort sagen:
Was ist dir Jesus heut?
Ist er der Quell des Lebens,
Zu dem du nicht vergebens
Dich nahst, der dir Vergebung beut?

O selig, wenn beschieden,
Im Herrn der süße Frieden,
Wenn du an Jesu Brust,
Kannst ruhn ganz ohne Bangen,
Im Geiste ihm anhangen
Und an ihm haben deine Lust!

Gib Herz dich ihm zu eigen,
Gebiete allem Schweigen,
Was dich von ihm abzieht.
Ihn im Besitz zu haben,
Geht über alle Gaben,
Ist Freude, die der Arge flieht.

Fest sei der Bund geschlossen,
Mit allen Heilsgenossen,
Dich Jesu ganz zu weih'n!
In seinem Gnadenscheine,
Und nur in ihm alleine,
Herz, kannst und sollst du selig sein.

(Eingesandt von Joh. Heinrichs.)

Demut.

Von A. H. Höppner.

„Den Demütigen gibt Er Gnade."
1. Brief des Petrus 5, 5.

Man hat gesagt, das Christentum sei deshalb verächtlich, weil es die Demut lehre. Wer so redet, weiß nicht, was Demut ist. Demut ist niemals ein schwaches Gebrochensein gegenüber Menschen. Wer vor Menschen zusammenknickt, erschrickt, zerfließt, der ist nicht demütig, der ist ganz einfach mutlos, feige, ein unwürdiger Kerl, an dem Gott seine Freude nicht haben kann. Gott will doch wahrhaftig keine Erde voll Sklaven, von denen jeder zum Baron oder Herrn sagt: „Küß die Hand." Wer kein Selbstbewußtsein hat, der soll es doch ein für allemal bleiben lassen, sich auf Jesus zu berufen, dessen Selbstbewußtsein sich bis vor seine Richter männlich, fest und tapfer erhalten hat. Wäre Jesus ein Rohr gewesen, das sich nach jedem Winde bewegt, dann hätte man ihn nicht zu kreuzigen brauchen. „Er war sanftmütig u. von Herzen demütig," aber gekämpft hat er wie ein Löwe. Aus seinem Munde kommt das Wort: „Moses hat euch gesagt, ich aber, ich sage euch."

Wenn also irdische Herren um ihrer Erdenherrschaft willen vom Prediger verlangen, er soll Demut predigen, so wissen sie einfach nicht, was Demut heißt. Auch die radikalsten Propheten des Alten Bundes waren demütig. Luther, der den größten Mächten seiner Zeit den Kampf anbot, war demütig. Er sprach in Demuty „Hier stehe ich, ich kann nicht anders, Gott helfe mir! Amen." Demut heißt den Platz erkennen und ausfüllen wollen, den Gott einem Menschen gibt. Wenn Gott dich zu einem Feuerbrand machen will, dann ist es deine Demut, daß du der Feuerbrand sein willst! Wenn Gott dich zur pflegenden Schwester machen will, dann ist das deine Demut, daß du die pflegende Schwester bist. Alle Demut liegt in der dritten Bitte des heiligen Vaterunsers: Dein Wille geschehe! Es handelt sich bei der Demut niemals um Menschenwillen. Oft schon kam es vor, daß die Menschen einen demütigen Menschen als eitel, toll, dumm und starr gescholten haben, weil sie keine Ahnung hatte, was Gott von ihm wollte. Dann aber sagte sich der betreffende Mensch, ich habe nur einen Herrn und der ist größer als alle Fürsten und Gewaltigen! Demut heißt seine eigene gottergebene Aufgabe erkennen, wollen und tun. Es ist nicht zufällig, daß Jesus die zwei Worte zusammen stellt „sanftmütig" und „von Herzen demütig," denn alle demütigen Diener Gottes haben gegen andere etwas ruhiges und mildes, weil sie selbst an sich erlebt haben, wie schwer es dem Menschen wird, gottergeben zu sein. Wer Fanatismus hat, ist noch nicht demütig, ihm fehlt die Einsicht, daß Gott jedem Menschen sein eigenes Schicksal zuwirft. Ich muß dienen, wie ich gerade es tun soll, ich aber bin nur eine Blume auf dem Felde, nur eine Wolke am Himmel. Ich bin ich, aber auch nicht mehr als dieses. Nur Gott ist für alle, über alle, wir alle aber sind Stückarbeiter in seiner großen Fabrik. Auch Jesus konnte nicht alles, was er wollte. Er war gekommen, ein Feuer anzuzünden auf Erden, das Feuer aber brannte matt und langsam. Soll er deshalb verzweifeln? Soll der Säemann all sein Hoffen und Schaffen hinwerfen, weil ein Teil des Samens auf den Weg fällt, und ein Teil unter die Dornen? Er wird es nicht tun, er wird weiter arbeiten, weil er weiß: ich bin Gottes Werkzeug, ob es mir gut oder schlecht geht, ist seine Sache; ich muß leuchten wie der Strahl leuchtet, ob es gesehen wird oder nicht, ich muß zähe sein, innerlich ruhig und sicher sein, denn Gott ist mein Meister, ich bin sein Lehrling, er ist mein Gärtner, ich bin seine Pflanze— ich fühle mich von ihm abhängig, ich bin demütig.

Hoffärtig sind die, deren eigenes Ich nicht gedämpft ist durch die Abhängigkeit von Gott, kleinmütig die, deren Ich schon gedämpft wird durch irdisches Glück und Unglück, demütig sind die, deren Gang fest und sicher bleibt nach dem Wort: Der Herr ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln. Die Bibel ist voll von erhabenen Beispielen der Demut. Es sind gerade die wahrhaft Großen, die wir demütig finden, die Streiter Gottes im Alten und Neuen Bunde. Sie lebten „in Gott".

Die Seligkeit des Himmels wird nicht gestört durch den Verkehr mit Gottlosen, denn die gibt es dort nicht. —

Dämonismus und Imperalismus

Satan der Gott dieses Zeitalters. Satan der Fürst dieser Welt.

Der Drache, der Hohepriester der Dämonenwelt, ist der Vater aller Bosheit und Gesetzlosigkeit. Er ist die alte Schlange, genannt Satan und Teufel, der die Welt verführt (Offb. 12, 9). Er ist der Vater der Lügen (Joh. 8, 14) und Gegensatz von dem Vater aller guten Gaben, und man kann ihn deshalb auch Anti-Vater nennen, die erste Person in der bösen antichristlichen Dreieinigkeit.

Beachten wir die prophetischen Darstellungen in Jesaias 14 und Hesekiel 28, dann sehen wir, daß Satan einmal der Glanzpunkt war von allen geschaffenen Himmelsgeistern; strahlend von Schönheit und Weisheit war er einer der Morgensterne, der am nächsten bei der Sonne der Gerechtigkeit stand.

Er war das „Siegel, das die Summe der Schöpfung vollendete" (Hes. 28, 13 wörtlich).

Als ein überdeckter Cherub im himmlischen Garten Gottes, in Eden, bekleidete er nächst Christus den ersten Platz und besaß eine unbeschreibliche Herrlichkeit.

Es kam ein Wendepunkt in seinem himmlischen Sein (Hes. 28, 15): er empörte sich gegen die Gerechtigkeit, und es wurde von da an Ungerechtigkeit in ihm gefunden. Er sagte in seinem Herzen: Ich will gen Himmel emporsteigen und meinen Thron über die Sterne Gottes erhöhen, ich will dem Allerhöchsten gleich sein (Jes. 14, 13—14). Anstatt den Vater und den Sohn anzubeten, wünschte er selbst angebetet zu werden. Damit legte er den Beginn des antichristlichen Prinzips— „Vater und Sohn leugnen!"

Als ein Prophet der Ungerechtigkeit hat er mit seinem Schweif ein Drittel der Engelwelt mitgerissen, und diese abgefallenen Geister sind auf die Erde geworfen worden. Diese sind es, die ihre Wohnstätte verlassen haben, d. h. ihrem Ursprung untreu geworden sind und infolgedessen in den Tartarus geworfen wurden, das ist der an die Erde gebundene finstere Aufenthaltsort der Dämonen (2. Pet. 2, 4). Dort herrscht jetzt der Satan als der Oberste der Finsternismächte in der Luft und der Fürst der gefallenen Engel (Eph. 6, 12).

Der Kampf gegen Christus hat also schon im Himmel begonnen und hat seinen Ursprung in Satan. Er ist der Drache, der sich mit seinem Anhang gegen Christus und seine heiligen Engel auflehnte (Offb. 12, 7). Dieses Unternehmen ist mißglückt, und seine Niederlage war vollkommen; doch da nun Christus und seine Engel außer seinem Bereich sind, ist seine Feindschaft auf die Gemeinde des Christus gerichtet, welche er zu verschlingen trachtet.

Als ein brüllender Löwe geht er umher und entfaltet eine Macht, die man nicht unterschätzen darf, und die allein überwunden werden kann durch das Blut des Lammes (Offb. 12, 11).

In dem Maße aber, als die Zeit kürzer wird und das Ende seiner Existenz näherkommt, desto größer wird sein Zorn (Offb. 12, 12).

Vor seinem Eude wird der Satan seine letzte und größte Kraft entfalten und sich in einem öffentlichen Kampf wenden gegen alle diejenigen,, die sich an den Vater und Sohn festklammern. (Offb. 12, 17).

Für diesen Endkampf wird er sich zweierlei Werkzeuge bedienen: Menschen mit der allergrößten Begabung und Menschen mit der höchsten Gewalt, wiewohl die Heilige Schrift sie „Tiere" nennt.

Satan — der Gott dieses Zeitalters.

Satan hat seinen Fall als überdeckter Cherub seiner Selbstüberhebung zu verdanken. Nicht zufrieden mit dem höchsten Platz unter Christus, wollte er sich über Ihn erheben; er wünschte, anstatt anzubeten, selbst angebetet zu werden; anstatt zu gehorchen, sollte man ihm gehorchen. Seine majestätische Macht und Schönheit mißbrauchte er, um einen Teil der Engel mit sich zu ziehen, und wurde dadurch der Oberste der Teufel.

Kaum war die Erde wieder durch Gott bewohnbar eingerichtet und der Mensch darauf gesetzt, so wandte der Satan sich zu diesem, um von ihm Gehorsam und Anbetung zu erlangen.

Gehorsam ist tatsächlich schon der erste Schritt zur Anbetung. Wir wissen, daß es ihm nur allzusehr geglückt ist mit dem Menschen, sich auf allerlei Weise anbeten zu lassen. Von den frühesten Zeiten an hat er in jeder Weise die wahre Gottesverehrung verkehrt und den Menschen, der in der Tiefe seines Wesens zur Anbetung Gottes angelegt ist, von Gott ab zu den Abgöttern, das ist zu sich selbst, gelockt.

Der Mensch, der Gott nicht kennt, ist in der Dunkelheit, er ist töricht, wiewohl er sich für weise hält, er verändert, da er doch Bedürfnis nach Anbetung hat, die Herrlichkeit Gottes in Symbole: ein Bild des vergänglichen Menschen und der Vögel, vierfüßiger und kriechender Tiere (Röm. 1, 21—25). Unter Teufelsanbetung fallen auch Zaubereien, Besprechungen, Wahrsagereien und Befragen der Toten. Alle solche Dinge sind dem Herrn ein Greuel (5. Mos. 18, 10—12), weil alle Anbetung der Abgötter Teufelsanbetung ist. Der Teufel hat so wie Christus sein Opfer, seinen Kelch und Tisch (1. Kor. 10, 20—21). Er hat auch seine Synagoge (Offb. 3, 9) und äußerlichen Kultus in mancherlei Gestalt. Es kommt wahrlich auf eins heraus, ob man den Teufel anbetet in der gröbsten Form, so wie die Satanisten es tun, oder ob man ihn ehrt in einem idealistischen Buddhabild oder in dem einen oder anderen christlichen Gottesdienst, wo aber die äußere Form nur ein Deckmantel der inneren Bosheit ist. Ob man ihn anbetet in einem mit Absicht hergestellten Götzen von Holz oder Stein oder in einer mehr lieblichen Form von Kunst, Schönheit, Wissenschaft, religiöser Symbolik, Mystik oder dergleichen; das ändert am Wesen der Sache nichts, es ist alles Abgötterei.

Die Gemeinde wird auch gewarnt vor den Tiefen des Satans (Offb. 2, 24), die gleich gefährlichen Fallen mit allerlei schönen und unschuldig scheinenden Dingen überdeckt sind. Sein Wahlspruch lautete: Gehorsam und Beugung vor mir und Ungehorsam gegen Gott.

Und ob das nun geschah durch Essen von Fleisch, welches den Abgöttern geopfert worden war, wie in der Gemeinde zu Korinth, oder ob man sein Leben rettete durch einige Körnchen Weihrauch, die man ins Altarfeuer warf, wie in den Tagen Neros, oder ob man seinen Gehorsam dadurch bewies, daß man ein Kruzefix küßte, so wie in den Tagen der Inquisition, oder ob man, wie es nächstens kommen wird, ein äußeres Zeichen annehmen und mit sich herumtragen muß, um imstande zu sein, zu kaufen oder zu verkaufen, — es kommt auf eins heraus; bei der Verehrung Satans kommt es nicht auf die äußere Form, sondern auf das innere Wesen an (Offb. 13, 8).

Wenn wir diese Dinge gut beachten, merken wir, daß es **kein äußeres Zeichen** gibt, was uns davor bewahrt, dem Teufel zu dienen; es gibt **nur Einen Prüstein: Das Kreuz, das Blut Christi.** Diese Torheit des Kreuzes, dieses Aergernis für unsern Verstand, diese unserem aesthetischen Gefühl so widersprechende Erlösung durch das Blut ist der einzige Weg zur Gewißheit und zur Ueberwindung Satans (Offb. 12, 11)!

Wenn das Tier nächstens aus dem Meer emporsteigt und mit all den in Daniel 7 genannten Eigenschaften ausgerüstet ist, dann werden wir auf den Häuptern des Tieres einen Namen der Gotteslästerung sehen. Es ist der Antichrist, dem der Drache seinen Thron, seine Kraft und große Macht gibt (Offb. 13, 1—2).

Dann wird Satan sein Ideal verwirklicht sehen, alle die auf Erden wohnen, werden ihn anbeten (Offb. 13, 8), ausgenommen die, die durch das Blut des Lammes erlöst und in das Lebensbuch des geschlachteten Lammes eingetragen wurden.

Satan — der Fürst dieser Welt.

Der Mensch war ursprünglich von Gott dazu bestimmt, der Herrscher über diese Erde zu sein (Ebr. 2, 7—8); ihm war die Herrschaft über alle Geschöpfe und Elemente dieser Erde gegeben (1. Mos. 1, 28.—2, 15). Adam war also der Fürst dieser Welt, und Eden war seine Residenz.

Der Mensch hat dadurch, daß er dem Satan geglaubt hat, seine Herrschaft eingebüßt (Röm. 7, 14), die für ihn verlorengegangene Besitzung ist an Satan übergegangen, der jetzt an Adams Stelle der Fürst dieser Welt ist. Die Königreiche der Welt sind ihm übergeben, und er gibt sie, wem er will (Luk. 4, 6). Er wagte dies geradezu Christus gegenüber zu behaupten, ohne daß ihm widersprochen ward!

Satan, welcher wußte, daß das Kommen Christi ins Fleisch nichts anderes bezweckte, als ihm seine Herrschaft über diese Weltreiche zu nehmen, bot sie ihm an, ohne daß er dafür hätte leiden und sterben müssen, — nur sollte Er ihn anbeten!

Es ist also Tatsache, daß der Herr Jesus ihn als den Obersten dieser Welt anerkennt (Joh. 14, 30). Aber vergeblich hat der Satan seine Kräfte an dem zweiten Adam versucht, darum wird er auch als ein Ueberwundener gestürzt (Joh. 12, 31).

Auch in den regierenden, irdischen Herrschern erkennen wir das Zepter Satans. Wir sehen es deutlich bei der unmenschlichen Tyrannei des Pharao gegenüber Israel und an den übernatürlichen Wundern seiner Zauberer, daß nicht Pharao, sondern Satan der eigentliche oberste Herrscher war.

Die greuliche Abgötterei der heidnischen Völker, die um Israel herum wohnten, geben auch Zeugnis davon, daß überall der Thron Satans aufgerichtet war. Paulus nennt ihn deshalb auch den „Obersten der Gewalt der Luft", „den Fürsten dieser Welt" (Eph. 2, 2 und 2. Kor. 4, 4). Als Oberster hat er seine Unterkönige, die Fürstentümer und Gewalten, die Geistesmächte der Bosheit in der Luft (Eph. 6, 12).

Die wirklichen Regenten sind also nicht die Könige oder Kaiser, sondern die Obrigkeiten der Luftregion.

Persien wird nicht durch den sichtbaren König regiert, sondern durch den Fürsten der Luft, der über Persien gestellt war. Und dieser besaß eine solch gewaltige Macht und Majestät, daß er imstande war den Engel, der zu Daniel gesandt war (Dan. 10, 4—6), und dessen Herrlichkeit überaus groß war, drei Wochen lang aufzuhalten, bis daß Michael, einer der ersten Himmelsfürsten, kam, um ihm durchzuhelfen (Dan. 10, 13). Der König von Persien war also nur der sichtbare, scheinbare, der Luftfürst aber der unsichtbare, wirkliche Herrscher über Persien. Ebenso verhält es sich mit dem griechisch - mazedonischen Weltreich, das dem medo-persischen folgte.

Wir schließen daraus, daß die ägyptischen Pharaonen, die babylonischen, persischen, griechischen und römischen Herrscher alle mehr oder weniger ergebene Werkzeuge Satans waren. Die gewaltigen Gestalten in der gottesfeindlichen Weltherrschaft, wie ein Ramses, Antiochus Epiphanes, Nero Diocletian u. s.w., geben uns den Beweis, daß Satan ebensogut über die Mächte und Gewalhaber dieser Erde verfügt, wie über die Obrigkeiten in der Luft. Wir dürfen ruhig allen Imperialismus, alle Jagd nach Weltherrschaft auf die Schlußrechnung Satans buchen. Die ganze Welt liegt im Argen, und wenn Gott nicht gewisse Grenzen stellte, dann würde die Verwirrung und Verwüstung auf allen Gebieten noch viel größer sein. Satan verwüstet die Völker durch die grausamsten Kriege, und der Entscheidungskampf um die endgültige Weltherrschaft wird dann auch am heftigsten und blutigsten sein.

Das letzte Weltreich, welches aus dem gegenwärtig so bewegten Völkermeer emporsteigen wird, nämlich der so allgemein gewünschte und allgemein erwartete Staatenbund in seiner allerletzten Zusammenstellung (Offb. 13, 1—4), wird seine Kraft, Thron und große Macht von dem Drachen empfangen.

Es kommt eine Zeitperiode von großem Frieden, wobei alle Gefahr ausgeschlossen scheint (1. Thess. 5, 3); aber dann wird ein schnelles Verderben kommen durch die Erscheinung des Herrn Jesus, der ein Ende machen wird der Wahnherrschaft Satans.

In der letzten Zeit wird sich das höchste Ideal Satans erfüllen, und er wird als Gott angebetet werden; doch dann wird auch das Ende seiner Herrschaft gekommen sein (2. Thess. 2, 8).

Gottes Gerechtigkeit duldet es nicht, daß die Ungerechtigkeit ausgerottet wird, bevor sie völlig reif ist. (1. Mos. 15, 16). Diese göttliche Regel wird auch bei Satan befolgt. Erst muß die Ernte der Erde reif sein (Offb. 14, 15); und sogar nach der 1000jährigen Regierung Christi auf Erden wird dem Satan nochmals Gelegenheit gegeben werden, seine verführerische Macht an den Menschen auszuüben. Keinem soll die Gelegenheit genommen werden, sich freiwillig hinter Satan zu scharen; keiner wird gezwungen werden, dem Herrn in Ewigkeit unfreiwillig zu dienen.

Das Urteil wird darum auch nicht eher über Satan gefällt, bevor alle Geschöpfe persönlich von seiner Schuld überzeugt sein werden. Bei keinem Geschöpf im Himmel und auf Erden soll und darf darüber der geringste Zweifel übrig bleiben.

Alle Geschöpfe werden das gerechte Urteil Gottes anerkennen und alle Knie werden sich beugen müssen vor der Gerechtigkeit und der Herrschaft Christi (Phil. 2, 10).

6000 Jahre hat Satan als oberster Herrscher dieser Welt Gelegenheit gehabt zu beweisen, was er aus dem Menschen machen kann. Der 1000jährige Sabathtag unter Christi Herrschaft, während welcher der Satan gebunden sein wird (Offb. 20, 1—3), wird demgegenüber der Welt zeigen, welche Früchte Seine Regierung bringen wird.

—Aus „Die Entkrisis der Völker," im Verlag „Licht im Osten", Wernigerode, a. H., Deutschland.

Balthasar Hubmeir.

Zur 400jährigen Gedenkfeier mennonitischer Märtyrer.

(Referat gelesen auf dem Gretnaer Jugendverein.)

Bathasar Hubmeir wurde zu Freiberg, Deutschland, im Jahre 1480 geboren. Seine Eltern waren arm, da sie aber in recht elterlicher Weise für das Wohl ihres Kindes besorgt waren, fanden sie Mittel und Wege ihren Sohn auf gute Schulen zu senden.

Es fehlen jegliche Berichte über seine erste Schulzeit. Es ist jedoch nicht anders anzunehmen, als daß er mit großem Eifer studiert hat, da sein späteres Studium beweist, daß ihn ein großer Werdetrieb beseelte. Als jungen Mann mit 23 Jahren finden wir ihn auf der Universität zu Freiberg. Als ein außergewöhnlicher Sucher nach Wahrheit und Recht, hatte er keine Zeit für lediglische Wissenschaft, sondern suchte mit großer Hingabe in Theologie und Philosophie Antwort auf seine tiefe Fragen. Es war ihm vergönnet, keinen geringern als Dr. Eck als Leiter seiner Studien zu haben. Allein es war für ihn nicht möglich ohne Unterbrechung seine Studien zu beendigen, sondern mußte eine Zeitlang in Schaffhausen als Schulmeister sein Brot suchen.

In seinem 32. Lebensjahre erhielt er den Titel der Magisterwür-

de. Einige Jahre später folgte er einem Rufe nach Regensburg, wo er einen Priesterdienst an der Domskirche übernahm. Hier erwarb er sich in kurzer Zeit durch seine ausgezeichnete Rednergabe, sowohl als durch seine Gottesfurcht und Hingabe zu seinem Amte, einen hohen Ruhm und großes Ansehen. Auf seine Anregung wurde die Synagoge in eine Kapelle der schönen Maria verwandelt. Dieses erregte alle benachbarten Städte und Regensburg wurde nun der Wallfahrtsort vieler ernster Katholiken. Dadurch wurde Hubmeir überall bekannt und von jedermann verehrt.

Allein Hubmeir ließ sich nicht durch Ruhm und Ehre gefangen nehmen und beruhigte sich nicht damit, daß er mehr erreicht hatte als seine Zeitgenossen, sondern blieb demütig Schüler. Er benutzte eifrig seine Mußestunden um die heilige Schrift und in Sonderheit die Briefe Pauli zu studieren. Auch Luthers Schriften las er. Da konnte es nicht ausbleiben, nachdem er den Geist der heiligen Schrift erfaßt hatte, daß er erkennen mußte, daß die katholische Kirche in großen Irrtümern befangen sei.

Doch es sollte für Hubmeir eine Wende kommen. Wie es schon viele große Männer erfahren haben, so sollte auch er erfahren, daß sich die manigfaltigen Huldigungen der Menge in kurzer Zeit in Wut und Ungnade verwandeln. Eine Aeußerung im Sinne der Reformation genügte, seine Verehrer wider ihn aufzustacheln, die sein Leben in Regensburg bedräuten. Er flüchtete sich nach Schaffhausen, wo er wieder eine Lehrstelle annehm.

Doch dieser von Gott begnadigte Redner und Priester wollte, und sollte nicht Schulmeister bleiben und schon nach kurzer Zeit wurde ihm das Priesteramt zu Waldshut in Oesterreich am Rhein, übergeben. Hier zeigte er sich noch anfänglich eifrig in der Ausübung aller Priesterpflichten, aber sein reger Geist hielt dennoch die Eindrücke der reformatischen Ideen fest und baute darauf weiter.

Und wieder müssen wir sehen, daß Hubmeir sichs nicht an seinen Errungenschaften genügen ließ. Er sparte keine Mittel und überwand die damalige Wanderungsschwierigkeiten und reiste nach Basel, um persönlich mit den großen Männern der Reformation zu sprechen. Diese übten auf ihn einen großen Einfluß aus. Da sich aber dieser Männer Lehre in Taufe und Abendmahl von den Lehren Zwinglis unterschied, so unterließ er es nicht auch Zwingli zu besuchen. In seinen Gesprächen mit diesem Reformator, über evangelische Lehren ließ er allerlei Bedenken über die Kindertaufe durchblicken. Wo er auf diesen Wanderungen zum Predigern aufgefordert wurde, erntete er großen Beifall. Seinen größten Einfluß hatte er aber Daheim in Waldshut. Das Vertrauen der Waldshuter wandte sich ihm in solchem Masse zu, daß bald die übrigen Geistlichen der Stadt, welche Hubmeirs Ansichten nicht teilten, ihren Einfluß verloren.

Wie wir schon gesehen haben, daß Hubmeir alles was in seinen Kräften stand drangab, um mit allen religiösen Bewegungen in Berührung zu kommen, so finden wir auch, daß ihn nichts von dem Religionsgespräch, welches von der Züricher Regierung zur Aufklärung der Streitfrager über Bilder und Messe angeordnet wurde, zurückhält. Was von seiner Beteiligung an den Debatten berichtet wird, zeigt den Ernst und die Milde seiner Gesinnung. Er hob die Mißbräuche in dem bisherigen Kultus, und in Sonderheit die der Messe, hervor, drang aber gleichzeitig darauf mehr durch Belehrung des Volkes aus Gottes Wort, als durch ungestümes Eingreifen auf den Sieg der Wahrheit hinzuwirken.

Nach seiner Heimkehr setzte er wieder seine Tätigkeit in Waldshut fort. Er lehrte, daß die Predigt den Zweck habe, die Menschen zur Erkenntnis der Sünde zu führen und so auf Christo hinzuweisen, in welchem sie die Verheißung der Vergebung und Gnade finden, und nach vollbrachter Reinigung des Herzens durch den Glauben, die Verheißung des ewigen Lebens haben. Diesem Glauben öffentliches Zeugnis zu geben sei Zweck der Taufe. Da bei Kindern dieser Glaube noch nicht vorhanden sei, so seien sie nicht taufberechtigt. Ferner lehrte er, daß dieser Glaube an Gott fromm mache und sich durch Werke brüderlicher Liebe äußere. Christus sei unser eigener Vermittler. Wallfahren, Fasten und Verehrung der Heiligen Bilder erklärte er als Mißbräuche. Er lehrte, daß die Wahrheit offen gepredigt werden müsse, und lebte der Ueberzeugung, daß das Christentum nicht recht gedeihen kann, wenn dieses nicht zu ihrer ursprünglichen Reinheit zurückkehre.

Nachdem nun Hubmeir sich nach längerem Suchen und Forschen eine klare Erkenntnis über Gottes Wort und seine Verordnungen für dieses Zeitalter, errungen hatte, und nachdem er nach längerem Predigen in seiner Stadt viele Leute von der Wahrheit überzeugt hatte, fand er es für notwendig mit seinen Anhängern aus der katholischen Kirche auszutreten und eine Gemeinde zu gründen. Dieses geschah am 14. Mai 1524. Hubmeir ließ sich taufen und taufte selbst an 300 Personen. Diese Gemeinde führte den reformierten Gottesdienst ein.

Infolge dieser Reformation in Waldshut geriet die Oesterreichische Regierung in große Entrüstung, zog schnell ein Heer zusammen und griff die Stadt an. Hubmeir entkam mit knapper Not, und suchte nun zum dritten Male seine Zuflucht in Schaffhausen, um sich dort vor dem Nachstellen seiner Feinde zu schützen. Hier fand er Aufnahme in einem Kloster. Nun richtete er sich in drei Zuschriften an den Ortsrat und erklärte sich willig sich mit der heiligen Schrift für sein Predigen zu verantworten. Obgleich man ihn als Ketzer und Verführer des Volkes verschrie, fürchtete er sich nicht, denn sein Wahlspruch war: „Die Wahrheit ist untötlich." Der Rat, überzeugt von der Richtigkeit seiner Lehre, verweigerte seine Auslieferung. Hier veröffentlichte er ein Schriftchen von Ketzern und ihren Verbrennern. In dieser Schrift suchte Hubmeir seine Feinde darauf hinzuweisen, daß nicht die Ketzer es seien, welche sich auf die Lehren des Wort Gottes gründeten, sondern die, die blind der heil. Schrift widerstreben; aber nur durch Belehrung sollte man sie überwinden, denn Christus sei nicht gekommen umzubringen und zu verbrennen, sondern zu erhalten und zu bessern; anders verfahren sei, Ihn leugnen. In Waldshut wurde aber indessen die Reformation gewaltsam unterdrückt. Dieses bewegte viele Glaubensbrüder von nah und fern, und sie eilten nach Waldshut, um das Recht der Bedrägten zu verteidigen. Dieses ernste Vorgehen der Glaubensgenossen wurde mit Erfolg gekrönt und Hubmeir durfte wieder nach Waldshut zurückkehren. Hier schrieb er nach seiner Rückkehr mehrere Bücher.

Nach Verlauf kurzer Zeit verschlimmerte sich die Lage der Reformierten in Waldshut. Es herrschte in der Zeit in Waldshut und Umgegend Bauernunruhen. Da ein Führer eines Bauernaufruhrs, Thomas Münzer, auch die Kindertaufe verwarf, so wurde Hubmeir von der Regierung als Stifter dieser Unruhen beschuldigt. Wieder wurde Waldshut belagert und erobert. Auch dieses Mal entkam Hubmeir der Gefahr und floh nach Zürich, um bei seinen Brüdern Zuflucht zu finden. Dieses erfuhr der Züricher Rat, der ließ ihn aufspüren und warf ihn in's Gefängnis. Nun sollte er widerrufen und namentlich die Kindertaufe anerkennen. Hubmeir weigerte sich und lag nun längere Zeit im Gefängnisse, wo er in schwere Krankheit fiel. In einer schwachen Stunde soll er teilweise nachgelassen haben. Da man ihn aber nicht zum Widerrufen bewegen konnte, so wurde er des Landes verwiesen.

Nun begab er sich nach Mähren, Ungarn, wohin sich viele Täufer geflüchtet hatten. In Mähren kam für Hubmeir eine kurze Zeit sehr segensreicher Wirksamkeit. Zwei Edelleute nahmen die flüchtigen Täufer auf ihren Gütern auf und schlossen sich ihnen an. Hubmeir wurde der Führer der Gemeinde, die bald 15,000 Glieder zählte. Hier verfaßte er viele Bücher, in welchen er die Grundsätze seiner Gemeinschaft darstellte und mit Gottes Wort belegte und in Sonderheit die Richtigkeit der Taufe der Erwachsenen. Unter seiner Leitung wurde hier noch eine Konferenz abgehalten, auf der er mit seiner Schriftkenntnis und Besonnenheit den Brüdern dienen konnte.

Doch nun rückte für Hubmeir und seine Glaubensgenossen eine große Prüfungszeit heran. Durch den Tod Ludwigs von Ungarn kam auch Mähren unter Oesterreichische Regierung. Darauf setzten große Verfolgungen der Täufer in Mähren ein. Hubmeir wurde samt seiner Frau gefangen genommen und nach Wien gebracht. Er wurde beschuldigt, er habe gelehrt Christus sei in der Erbsünde empfangen, er sei nicht wahrer Sohn Gottes, sondern allein ein Prophet, er habe nicht für aller Welt Sünde genug getan und der letzte Tag werde schon nach zwei Jahren eintreten. Doch Hubmeir's Schriften bewiesen klar zu seinen Gunsten, daß dieses nicht der Fall war. Da nun diese Beschuldigungen nicht genügten, wurde, da man ihn eben töten wollte, nach anaderen gesucht. Nun wurde er beschuldigt, daß er der Anstifter der Bauernuruhen zu Waldshut gewesen sei, welches den Abfall dieser Stadt von Oesterreich bewirkt habe. In Hubmeir's Büchern war auch diese Beschuldigung beleuchtet, da aber seine Feinde nur nach seinem Blut Lechzten, waren sie taub und einsichtslos für alle Erklärungen. Wie die in Finsternis verirrte Menschheit für Jesu, nach dem er sie drei Jahre gelehrt und ihnen viel Gutes getan hatte, nur noch ein „Kreuzige, Kreuzige" im Busen hegte, so mußte auch sein Jünger Hubmeir von seinen verirrten Zeitgenossen auf dem Gerichte nichts als ein gefühlloses „Verbrennen, Verbrennen," hören.

Hast du mich lieb? ein anderer wird dich gürten,
Und führen wohin Fleisch und Blut nicht will;
Die Herde wird man schlagen wie den Hirten,
Balthasar Hubmeir, hältst du dann mir still?

Mit freudiger und frommer Standhaftigkeit bestieg er am 10. März 1528 zu Wien den Scheiterhaufen. Seine letzten Worte waren: „Jesus, Jesus." Seine Frau, die mit ihm alle Ansichten geteilt und ihn noch in seinem Beharren bestärkt hatte, wurde drei Tage später in der Donau ertränkt.

Die Liebe können Ströme nicht ersäufen,
Die Liebe können Flammen nicht ergreifen,
Sie preist den Herrn noch unterm Henkershieb.
Ich hab' dich lieb!

W. B. Dörksen.

Adressenveränderung.

Verwandten und Bekannten sei hiermit unsere Adresse gegeben: Provost, Alta., Rt.1. Abr. Warkentin

Youngstown, Alta.

Seit dem 1. März befinden wir uns auf einer Farm in der Nähe von Youngstown, die ich durch Vermittlung der Men. Settlement Board gekauft habe. Dieses möchte allen Freunden und Bekannten, die uns etwa persönlich oder brieflich besuchen wollen, zur Nachricht dienen.

Grüßend G. G. Rempel.

Winkler, Man.

Ich danke vielmal für die Geldsendungen, die wir bekommen haben. Es hat uns sehr viel geholfen, auch die zwei Pakete von Rosenfeld. Wir können uns nicht genug bedanken, es ist doch zu sehen, daß wir noch nicht ganz verlassen sind. Es steht geschrieben: „Wer bittet, dem wird gegeben", das haben wir jetzt auch gesehen. Muß noch berichten, daß meine Frau jetzt in Morden im Hospital liegt und der Herr uns mit einem Söhnlein gesegnet hat. — Verbleibe Euer Bruder im Herrn

Martin H. Giesbrecht.

Korrespondenzen

Vor dem Kreuze.

„Es sei aber fern von mir rühmen, denn allein von dem Kreuze unseres Herrn Jesu Christi usw." Gal. 6, 14.

Vor dem Kreuze sink ich nieder,
Woran Du, Herr Jesus, starbst,
Mir den Frieden brachtest wieder
Und mir ew'ges Heil erwarbst.

Denn dies ist die traute Stätte,
Wo ich vor Dir Gnade fand,
Wenn ich diesen Platz nicht hätte,
Traurig wär's um mich bewandt.

Doch nun ist es leicht und helle,
Deiner Gnade heller Schein,
Du kristall'ne Lebensquelle,
Stärket Seele und Gebein.

Hier zu Deinen heil'gen Füßen,
Will ich tief anbetend knien,
Lauschen will ich Deinen Grüßen,
Die mein Herz zum Himmel ziehn.

Bin ich auch noch auf der Erde,
O, so weiß ich doch gewiß,
Daß ich durch Dich erben werde,
Dort im schönen Paradies.

(Eingesandt von Joh. Heinrichs)

Morden, Man., den 5. März 1928.

Etwas von dem, was in letzter Zeit mein Herz bewegte!

Von dem, was so im allgemeinen: als sich in den Ehestand begeben, geboren werden und sterben, zu berichten, könnte man manches aufzählen; doch das gehört ja, wie schon erwähnt, zum gewöhnlichen Leben und wenn es periodenweise auch manchmal sich auffallender bemerkbar macht, indem recht viele Hochzeiten (mehr als im Durchschnitt), mehr Zwillinge, (mitunter auch Drillinge) ins Leben treten; recht viele Todesfälle und schwere Krankheiten vorkommen, so ist das alles doch nur so der Gang der Welt und die Aufregungen, nach dieser oder jener Seite hin, sind meistens rasch vorübergehend. Doch es gibt auch noch manches andere was um uns her vorgeht, was einen mehr oder weniger in Spannung bringt, und das ist nicht alles so von so raschem Vorübergang. Wir leben in einer Zeit der Erfindung. Wie staunt man über manches, woran vor kurzer Zeit noch niemand dachte, welches dann mit einmal in die Erscheinung tritt; vieles zum materiellen Nutzen der Menschheit. Anders ist es mit den Erfindungen der Bibelkritik. Es ist nichts neues, wir haben schon immer davon gehört und gelesen, aber es geht auch dieses mit schnellen Schritten vorwärts. Immer mehr Abteilungen treten auf, um dem Uebel, der Irrlehrenverbreitung, entgegen zu arbeiten und jeder behauptet das **allein Wahre** zu haben. Wir werden förmlich mit diesen überschwemmt, in Wort und Schrift! — Der Herr Jesus hat es uns ja alles zuvor gesagt, besonders in der Bergpredigt finden wir so vieles was uns begegnen wird und wie wir uns demgegenüber zu verhalten haben. Besonders der Schluß von der Bergpredigt, wo Jesus sagt: Wer diese meine Rede höret und tut sie, dem vergleiche ich einem klugen Manne usw. ist sehr von uns zu beachten. Wir wissen, wenn es eine Ueberschwemmung gibt, dann geht alles, was nicht gewurzelt oder fundamental fest steht, mit. So geht es auch hier! Das Leichte hält nicht stand es wird mitgerissen. In Gottes Wort jedoch können wir gegründet werden, denn es steht geschrieben: einen andern Grund kann niemand legen, außer den der gelegt ist, Jesus Christus. Ob nun die Welt diesen Teil der Heiligen Schrift wegkritisiert oder jenen, ob man diese Uebersetzung verurteilt oder jene, Gottes Wort als solches bleibt stehen und nach Jesu Ausspruch Matth. 5, 18, auch dann noch, wenn auch Himmel und Erde vergehen, so wird doch von Seinem Wort nicht ein Tittel vom Gesetz vergehen, bis das alles geschehen ist. Lasset uns festhalten an der Bibel, einerlei was für Argumente dagegen aufgebracht werden, denn unsere Erfahrungen bestätigen das, was Gottes Wort uns lehrt! Wollen Gottes Wort als ein Gnadengeschenk unseres Gottes annehmen, Ihm danken dafür und Ihn bitten uns dasselbe zu erhalten!

Herr, Dein Wort, die edle Gabe,
Diesen Schatz erhalte mir;
Denn ich zieh' es aller Habe,
Und dem größten Reichtum für —
Wenn dein Wort nicht mehr soll gelten,
Worauf soll der Glaube ruh'n?
Mir ist nicht um tausend Welten,
Aber um dein Wort zu tun!

Der Gesundheitszustand läßt viel zu wünschen übrig. Im hiesigen Hospital kommen täglich neue Patienten hinein und jeden Tag gibt es neue Operationen. Vor 10 Tagen wurde der alte Br. Jacob Neufeld, Rosenfeld, (80 Jahre alt) an der Blase operiert und trotz seines hohen Alters, scheint er doch noch gesund zu werden.

Bei einem Autounglück nahe Winkler, welches gestern geschah, sind 4 Mann ziemlich verletzt. Einer von ihnen, namens Heinrich Penner, liegt auch hier im Hospital und war heute gegen Mittag noch bewußtlos. Möchte der Herr auch da mit Seiner Hilfe dabei sein!

In Liebe grüßend

Maria Epp.

Der Schiffuntergang.

Nach einer wahren Begebenheit.

Der Nordpol schickt Boten ins Weltmeer hinaus,
Kristallene, eisige Riesen;
Die drohen den Schiffern durch Nacht und durch Graus,
Bis sie in der Wärme zerfließen.
Dem Matterhorn gleich, das mit schneeiger Firn,
Ragt hoch in die ewigen Sterne,
So droht auch der Eisberg mit leuchtender Stirn,
Den Schiffern aus dämmernder Ferne.

„Titanic", der Riese, kennt keine Gefahr,
„Titanic" kann nicht untergehen!
Die See ist so ruhig, das Wetter so klar,
Da kann gar kein Unglück geschehen!
Der Dampfer durchschneidet mit glänzendem Bug
Die schäumenden, wogenden Berge,
Rekorde zu schlagen in rasendem Flug,
Dem Meer trotzt die menschliche Stärke.

Das Schiff ist beladen mit Prunk und mit Pracht.
Es jagen sich Festesgelage,
Man tanzt und man zecht, und man spielt in die Nacht,
Nach Gott und dem Tod keine Frage!

Wie duften die Blumen, wie funkelt der Wein
Im Licht der elektrischen Flammen!
Spielt weiter, Musiker, ihr Kellner schenkt ein!
So jung kommt man nicht mehr zusammen.

Wie strotzt doch von Farben und Goldleisten salt
Der Luxussaal vornehmster Klasse;
Das Geld hier fast keine Bedeutung mehr hat,
Millionen fundieren die Kasse.

Die Herrschaften gehen sehr spät erst zur Ruh,
Todmüde vom vielen Vergnügen;
Zum letztenmal schließt eure Augen nun zu,
Im Traum noch umlächelt von Lügen.

Die See ist so ruhig, das Wetter so klar;
Es kann gar kein Unglück geschehen;
Droht nah auch die kalte, die weiße Gefahr,
„Titanic" kann nicht untergehen!

Ein Krach und ein Stoß. In den Stahlpanzerbauch
Sich bohren die eisigen Zacken;
Bald zischen die Kessel voll Dampf und voll Rauch,
Die rauschenden Wogen sie packen!

Und stille steht nun diese schwimmende Welt,
Es stoppen die Riesenmaschinen;
Umsonst nun das Steuer der Steuermann stellt,
Der Eisberg ist dicht neben ihnen.

Es machen die Herren ein schiefes Gesicht,
Sie wollen nicht recht aus den Betten;
Die Damen, sie ahnen das Schlimmste noch nicht
Und machen noch lang Toiletten!

Wild strudelt ins Inn're der eisige Tod,
Hin durch die geborstenen Wände!
Die wenigsten ahnen die grausige Not
Und zeigen noch lässige Hände.

Nur einer faßt bebend die ganze Gefahr:
Der Herr Kapitän auf der Brücke;
Und seine Befehle sind scharf und sind klar,
Er weiß um des Schiffes Geschichte.

„Die Boote schnell klar und die Frauen voraus!
Nur keine Unordnung gelitten!
Dann rudert nur mutig auf Hoffnung hinaus,
Beweist euch als Männer, als Briten!"

Es schwimmen die Frauen, die Kinder, die schrei'n,
Schnell fertig sind hier die Matrosen;
Es kann kein rührender Abschied mehr sein,
Man wird in die Boote gestoßen.

Da fleht wie ein Bettler der Milliardär;
Ins Boot seiner Frau möcht er steigen,
Jedoch die Matrosen, die hören heut schwer,
Ihm ihre Revolver vorzeigen.

Da winkt noch ein Jüngling mit zitternder Hand:
„Fahr wohl, meine Braut, meine Liebe!"
Dann springt er hoch über des Botsdeckel Rand,
Weiß auf spritzt das Wasser, das trübe.

„Lebt wohl meine Kinder, mein teures Weib!
Was weint ihr? Bald seh'n wir uns wieder.
Der Friede des Himmels zum Schutze euch blieb!
Sieh gnädig, o Gott, auf uns nieder."

Und ab stößt das letzte errettende Boot.
Matrosen, ist nichts mehr zu machen?
Vorbei alle Hoffnung; ein schrecklicher Tod,
Sperrt weit auf den gierigen Rachen.

Doch hört man vom sinkenden Schiff durch die Nacht,
Nicht „Näher, mein Gott, zu Dir!" klingen?
Ihr Spieler kennt Den, Der dem Tod nahm die Macht,
Dem Trost kann's allein noch gelingen.

Die Sehnsucht nach Gott wird die Seele nicht los,
Sie ruht nur am Herzen der Allmacht.
Gewaltig bricht sie aus verborgenem Schoß,
Vom Tode umrauscht und der Ohnmacht.

Ein Notschrei verzweifelnd die Nacht noch durchgellt,
Verzweifelnd aus tausenden Kehlen.
Der Strudel verschlingt diese schimmernde Welt.
Hinunter ins Dunkel, ihr Seelen!

Hinunter mit all diesem Reichtum, der Pracht,
Wohl dreitausend Meter hinunter!
Hinter, hinein in die ewige Nacht,
Ins Reich ew'ger Rätsel und Wunder!

Die See ist so ruhig, das Wetter so klar,
„Titanic" ist untergegangen.
Wie leuchtet das Weltmeer so schön, wunderbar,
Gleichwie nach gestilltem Verlangen.

Das Luxusschiff ist nun ein riesiger Sarg,
Ein Friedhof des Weltmeeres Spiegel;
Das Grablied trägt weiter, bald schwach und bald stark,
Des Sturmes gewaltiger Flügel.

Die Wellen, sie winden mit tückischem Mut,
Schaumkränze den schwimmenden Leichen;
Der Eisberg ragt weit aus der düstern Flut;
Ein Grabdenkmal hier ohnegleichen.

Was sind doch die Werke der Menschen? Nur Tand,
Ihr Trotzen und Prahlen im Fieber;
Gott setzt ihre Grenze mit mächtiger Hand
Und keiner kommt jemals darüber.
Gott haucht sie nur an, und schon

sind sie nicht mehr;
Wo gibt es ein Halten hienieden?
O Jesu, Du wandelst auch dort übers Meer,
Der leuchtende, ewige Frieden!
(Eingesandt v. Joh. Heinrichs)

Winton, Cal., den 7. März 1928

Will den werten Lesern der Rundschau einmal wieder unsere besten Grüße von Californien zuschicken. Ich hatte in letzter Zeit so viel zu tun, daß das Schreiben etwas hinten blieb. Habe ja in dem Leserkreis der Rundschau viele werten Bekannte und Freunde und dann ist es wohl schicklich, wenn man sich auch mal hören läßt. Ich las soeben den Bericht in der Rundschau über „Etwas von der Zukunft der letzten Zeit vor der Wiederkunft des Herrn." Unterschrift — Ein Rundschauleser. In dem Bericht wird darauf hingewiesen, wie man sich das Kommen des Herrn nach dem Worte auslegen sollte. Nun möchte ich sagen, daß wir alle ja schon vielfach Schrifterklärungen darüber angehört haben. Man ist damit so nahe an das Ereignis hinangerückt als möglich und doch wird uns wohl noch manches verhüllt bleiben. Wolle der Herr uns alle nur wacker erhalten, damit wir doch nicht von denen seien, die auch erkalten. Das steht mir manchmal vor der Seele. Oft nimmt sich der Zeitgeist ein Recht und kehrt mit dem Sodomsgeist in christliche Häuser und Kirchen. Ist man dann nicht noch oft still und läßt es geben? Ich denke ferner, daß der Schreiber des Artikels hätte sollen seinen Namen unterschreiben, wenn er von so ernster Tatsache schreibt. Wenn man mal etwas anders denkt, als meistens gelehrt wird, wäre es wohl recht, sich klar hinstellen, wenn man schon öffentlich wird. Wo es aber nichts mit solchen Dingen zu tun hat, scheint mir es unschuldiger zu sein, wenn man den Namen mit etwas anderem ersetzt.

Die Rundschau ist uns stets ein werter Gast. Sie kommt hier Montag und oft Dienstag auf der R. R. an. Hat ja auch eine lange Reise zu machen.

Die Natur ist sehr lieblich mild. Die blühende Bäume duften, die Felder prangen im schönsten Grün, die Vögel singen, als ob sie uns manchmal sagen wollen „aber Mensch, Mensch, weißt du denn nicht, daß es Frühling ist?" Es hört sich sowas oft merkwürdig an.

Wir waren letzte Woche mit unsern Shafter Gästen hier 25 Meilen Nord bei dem Staudamm. Wir gingen inmitten des Dammes die 370 Fuß in die Höhe. Aber war das eine Luftreise! Es ist ein Riesenwerk, so ein Zementdamm. Er ist Eigentum unseres Countys.

Nun noch einen Gruß an Editor und die Arbeiter daselbst.

A. G. Sawatzky.

Rabbit Lake, Sask., 18. Febr. 1928

Nordöstlich von N.—Battleford in Saskatchewan liegen d. Post Offices Mayfair T 46, R. 12; Mullingar T. 47, R. 12; Rabbit Lake T. 48, R. 13 und Glenbush T. 49, R. 14. In der Umgebung genannter Post Offices haben eine Anzahl Mennoniten Immigranten seit 1926 auf C.P.R. Land angesiedelt. Das Land ist meistens buschreich und seine Bearbeitung erfordert einen ganzen Mann, besonders noch, wenn Zugkraft und Maschinerie der Widerstandsfähigkeit solches Landes nicht ganz entsprechen, was bei den meisten Ansiedlern der Fall ist. Denn es fehlt eben das Geld zur Anschaffung. Farmen, welche hier vor etwa 20 Jahren gegründet worden sind, beweisen, daß hier zu leben ist. Und das wollen auch wir Ansiedler. Wir haben auch hier auf neuer Scholle erkennen dürfen, daß auch hier der Ausspruch gilt: „Arbeit ist das Los auf Erden mit viel Sorgen und Beschwerden," und auch wieder: „Ehrliche Arbeit adelt den Menschen." Nach bestem Vermögen begannen wir 1926 unsere Furchen zu ziehen. Und trotz aller „buschigen Hindernisse," und trotz aller „Steine des Anstoßens" durften doch einige Acker während der Brechzeit gebrochen werden. Wir konnten jetzt auch in die Worte Schillers einstimmen: „Von der Stirne heiß, rinnen muß der Schweiß, soll das Werk den Meister loben: **doch der Segen kommt von oben.**" Hoffnungsvoll durften wir 1927 unsere erste Aussaat bestellen. Während die Saat vielversprechend emporwuchs, wurde wieder mutig mehr Land gebrochen. Es war eine Pracht die erste Saat in stolzen Aehren blühen zu sehen! Ja, Hoffnung bis zum Grabe ist's, dran ich mich labe. —

Doch — leider — so hoffnungsvoll die Saat im Frühling ward bestellt, so hoffnungslos stand man August vor dem verfrornen Feld. Und schmerzerfüllt fragten wir uns: „Herr, warum dies tiefe Beugen? Wie wird's werden mit all unsern Wirtschaftsangelegenheiten: Schulden, Kleidung, Brot, Saat?" Doch heute dürfen wir tief beschämt ehrfurchtsvoll bekennen: der alte Gott lebt noch. Er sorgt. Er hat Wege und Mittel gefunden uns in ungeahnter Weise zu helfen durch Spenden und leihweise Unterstützung durch seine Handlanger, edelgesinnte Menschen, direkt oder indirekt. Da sind zu nennen: Die C.P.R. Verwaltung, die Menn. Board, Privatpersonen. Kleidung und Mehl, auch Obst durften so zutreffend um Weihnachten verteilt werden. Und in der zweiten Woche des Februar wurde auch noch eine Geldspende verteilt. Und in diesen Tagen laufen von der C.P.R. Verwaltung Order auf Saatgetreide ein. Von Herzen können wir mit dem Dichter Gellert singen: „Wie groß ist des Allmächt'gen Güte! Ist der ein Mensch, den sie nicht rührt? Der mit verhärtetem Gemüte den Dank erstickt, der ihm gebührt? Nein, seine Liebe zu ermessen, sei ewig meine größte Pflicht. Der Herr hat mein noch nie vergessen, vergiß, mein Herz, auch seiner nicht!"

Und Euch, die Ihr, uns bekannt oder unbekannt, in irgend einer Weise etwas gespendet oder leihweise eine Unterstützung gewährt habt und dadurch unsern Mut und unsere Hoffnung gehoben, Euch sagen wir ein herzliches **„Dankeschön"!** und **„Vergelt's Gott"!** — Gebe der Herr Gnade, Weisheit und Kraft, daß auch wir einmal Edles mit Edlem vergelten können, und möge er uns befähigen unserer neuen Heimat Bürger zu werden, die stets bestrebt sind für Land und Volk das Beste zu suchen und zu tun, laut Jer. 29, 7.

Im Namen der Ansiedler:
P. H. Plenert, Pr.
C. C. Matthies.

Die Goldgräber.

Sie waren gegangen über das Meer,
Nach Glück und Gold stand ihr Begehr;
Drei wilde Gesellen vom Wetter gebräunt
Sie kannten sich wohl und waren sich freund;
Sie hatten gegraben Tag und Nacht
Am Flusse die Grube, im Berg den Schacht;
In Sonnengluten und Regengebraus
Bei Durst und Hunger hielten sie aus
Und endlich, endlich nach Monden voll Schweiß,
Da sah'n aus der Tiefe sie winken den Preis,
Da glüht es sie an durch das Dunkel so hold,
Mit Blicken der Schlange, das feurige Gold.
Sie brachen es los aus dem finstern Raum,
Und als sie es faßten, sie huben es kaum,
Und als sie es wogen, sie jauchzten zugleich!
„Nun sind wir geborgen, nun sind wir reich!"
Sie lachten und kreischten mit jubelndem Schall,
Sie tanzten im Kreis um das blanke Metall;
Und hätte der Stolz nicht gezähmt ihr Gelüst,
Sie hätten's mit brünstiger Lippe geküßt.
Sprach Tan, der Jüngere: „Nun laßt uns ruhn!
Zeit ist's, auf das Mühsal uns gütlich zu tun.
Geh' Sam, und hol uns Speise und Wein,
Ein lustiges Fest muß gefeiert sein!"
Wie trunken schlendert Sam dahin,
Zum Flecken hinab mit verzaubertem Sinn;
Sein Haupt umnebelt, umschlichen ihn sacht
Gedanken, wie er sie nimmer gedacht.
Die andern saßen am Bergeshang;
Sie prüften das Erz und es blitzt und es klang.
Sprach Willy, der Rote: „Das Gold ist fein;
Nur schade, daß wir es teilen zu drei'n."
„Du meinst?" — „Je nun, ich meine nur so,
Zwei würden des Schatzes besser froh —
Doch wenn." — „Wenn was?" — „Nun nehmen wir an,
Sam wäre nicht da."—„Ja freilich, dann, dann" — —
Sie schwiegen lang, die Sonne glomm
Und gleißt um das Gold; da murmelte Tom:
„Siehst du die Schlucht dort unten?" „Warum?"
„Ihr Schatten ist tief, und die Bäume sind stumm."
„Versteh' ich dich recht?" — „Was fragst du noch viel,
Wir dachten es beide und führen's ans Ziel,
Ein tüchtiger Stoß und ein Grab im Gestein,
So ist es getan, und wir teilen allein." —
Sie schwiegen auf's neu.—Es verglüht der Tag,
Wie Glut auf dem Golde das Spätrot lag;
Da kam er zurück, ihr junger Genoss',
Von bleicher Stirne der Schweiß ihm floß.
„Nun her mit dem Korb und dem bauchigen Krug!"
Und sie aßen und tranken mit tiefem Zug.
„Hei lustig Bruder! Dein Wein ist stark,
Er rollt wie Feuer durch Bein und Mark,
Komm tu uns Bescheid!" — „Ich trank schon vorher,
Jetzt sind vom Schlafe die Augen mir schwer;
Ich streck in's Geklüft mich."—„Nun gute Ruh'!
Und nimm diesen Stoß und den noch dazu!"
Sie trafen ihn mit den Messern gut,
Er schwankt und glitt in rauchendem Blut,
Noch einmal hob er sein blasses Gesicht
— O Wort voller Schrecken!—Nun hört, was er spricht:
„Wohl um das Gold erschluget ihr mich?
Weh' Euch! Ihr seid verloren wie ich.
Auch ich, ich wollte den Schatz allein
Und mischte euch tötliches Gift in den Wein!"—

Am 24. Februar d. J. starb bei Port Rowan, Ont., Prediger Diet. H. Dörksen an Herzschlag. Das Begräbnis fand Dienstag, am 28. Feb., statt. Die Beteiligung war eine rege.

Des Verstorbenen Herkunft ist Ackermen an der Molotschna. Er ist geboren am 23. Feb. 1865 in Altonau. Bald darauf zogen seine Eltern nach Ackermen, wo er seine Jugend verlebte. Am 16. Juni 1887 trat er mit Elisabeth Gooßen, Lindenau, in den Ehestand. 1892 zogen die Geschwister in die Krim, wo sie in den Dörfern Danilowka und Schöntal wohnten. 1915 zogen sie zurück nach der Molotschna, wo sie zuerst in Tiege und später in Ziegenhagen wohnten. 1926 wanderten sie mit vielen andern aus nach Canada, Ont., wo sie sich zuerst bei New-Hamburg niederließen zuletzt aber nach Port Rowan zogen. Der Bruder ist alt geworden 63 Jahre und etliche Stunden. Am Morgen seines Todestages fühlte er sich nicht wohl, kleidete sich jedoch an und legte sich im Speisezimmer auf ein Sopha nieder. Als seine Frau ein Wort Gottes zur Morgenandacht las, wiederholte er einen Teil davon, sagte „Amen" und starb. Er hinterläßt seine trauernde Witwe Elisabeth Dörksen, eine Tochter, Frau Peter Görtzen, fünf Großkinder. J. P. Wiens.

Die
Mennonitische Rundschau
Herausgegeben von dem
Rundschau Publ. House
Winnipeg, Manitoba.
Herman H. Neufeld,
Direktor und Editor.

Erscheint jeden Mittwoch.

Abonnementspreis für das Jahr bei Vorausbezahlung: $1.25
Für Süd-Amerika und Europa $1.75

Alle Korrespondenzen und Geschäftsbriefe richte man an:
Rundschau Publishing House
672 Arlington St.
Winnipeg, Man., Canada.

Entered at Winnipeg P. O. as second-class matter.

Umschau

Für Sonntagsschullehrer.

Der bekannte Evangelist, Dr. Torrey, hat Sonntagschullektionen ausgearbeitet, die besonders tief in den biblischen Erkenntnisboden pflügen und köstliche Wahrheiten ans Tagelicht bringen. Denjenigen, die Torreys Bücher gelesen haben oder die ihn persönlich haben sprechen hören, sind die Erläuterungen von ganz besonderer Wichtigkeit. Der bekannte Evangelist steht auf dem Boden der fundamentalen biblischen Wahrheiten und wer seinen Erläuterungen mit den vielen angeführten Parallelstellen folgt, wird bald in der Bibel zuhause sein. Diese Lektionen werden in unserem Monatsblatt „Christian Review" im Englischen gedruckt. Wer der Sprache mächtig ist, sollte nicht versäumen, sich dieses Blatt vom Rundschau Publ. House zu verschreiben. Es erscheint monatlich in 24 Seiten und kostet nur $1.00 das Jahr.

Indien Head, den 7. März 1928.

Ich erhielt unlängst einen Brief von einem russ. Freund aus Rußland, der mir folgendes mitteilt: A. J. Schurbin befindet sich schon mehrere Monate in der Verbannung im südlichen Osten in einer kleinen Stadt, wo es keine Arbeit gibt, und wo es für einen Vegetarianer beinahe unmöglich ist, sich zu ernähren, weil die Kartoffeln 400 Werst auf Kamelen herbei geschaft werden müssen.

In Rußland sei die Not wieder ziemlich groß, doch nicht so groß als in den Jahren 1921 und 1922. Man glaubt dort aber, daß die Zeit nahe ist, wo der russ. Bauer zu Besinnung kommen wird und sich das Leben so einrichten wird, wie es für ihn gut sei.

Den 1. März hatten wir hier im Tale bei meinem Onkel Franz Kornelsen, eine Hochzeit. David Siemens von Odessa, heiratete meine Nichte Agatha Kornelsen.

Die Vorrede hielt Br. Kröker von Lobret und die Traurede hielt Pr. J. Siemens von Balgonie. Gäste waren erschienen aus Balgonie, Lobret und aus unserer Umgegend, so daß es ein recht schönes Fest war.

Den 6., 9. und 10. d. M. hat es geschneit, so daß wir jetzt die Aussicht haben, eine etwas bessere Schlittenbahn zu bekommen.

P. Kornelsen.

Der Bote wird gebeten zu kopieren.

Ein Wunsch.

Da wir kinderlos sind, haben wir uns entschlossen eines anzunehmen, wissen aber nicht, wie es anzugehen, um eines zu erlangen. Unser Wunsch wäre, ein Knäblein, nicht älter als 6—7 Monaten, deutscher Abstammung, anzunehmen.

Und nun ist meine Bitte, ob Sie vielleicht solches in Erfahrung bringen könnten und es uns dann mitteilen, wofür wir Ihnen von Herzen dankbar sein werden. Die Nachricht sende man freundlichst an den Editor.

Rundschauleser.

Eine Hilfe für Auswanderer.

Wer in Rußland Geld hat und dasselbe nicht möglich ist herüber zu schicken, geben Sie solchen Vorschlag vor: wer in Rußland Verwandte hat die gerne herüber kommen würden, aber nicht genug Mittel dazu haben, könnte ich für etliche Personen mein Geld in Rußland leihweise vorstrecken, aber mit der Bedingung, daß sie mir das Geld hier in Kanada so schnell wie möglich zurückzahlen würden. Ich habe da gegenwärtig keinen Verwandten, der herüber kommen möchte, aber Sie wissen vielleicht Personen, die dieses Angebot annehmen würden.

Bitte, mir zu antworten.

Witwe Kath. Friesen.
Hanley, Scheldon Box 12, Sask.

Coaldale, Alta.

Ich erhielt heute einen Brief von Johann und Marichen Dück, Hochfeld, Rußland. Der Brief gehört aber nicht mir, wie ich aus dem Inhalt des Briefes ersehe.

Der Brief hatte folgende Adresse: Nord-Amerika, Borden, Sask., c.o. D. K. Dück für J. J. Dück.

Weil ich früher in Borden wohnte, schickte der Postmeister den Brief nach Coaldale. Der Name war sehr undeutlich geschrieben. Es kann daher auch G. G. oder auch H. H. Dück sein. Sobald der Eigentümer seine Adresse einsendet, sende ich ihm den Brief zu.

Joh. J. Dück.

New Hamburg, Ont.

In No. 52 der Rundschau vom 28. Dezember v. J. fragt ein Leser an, ob jemand im Frühjahr nach Rußland zu fahren gedenkt, der möchte sich bei der Rundschau melden. Könnte man nicht die Adresse desjenigen erfahren, der den Aufruf macht? Ich werde vielleicht müssen, um da Familienangelegenheiten zu ordnen, da man von hier aus in der Sache nichts machen kann. In Erwartung mit umgehender Post die gewünschte Adresse vom ungegannten Leser zu erfahren, oder besser einen Brief von ihm in der Angelegenheit,

Zeichnet sich
Julius Friesen.

Berichtigung.

In dem Berichte von der Silberhochzeit in Crowfoot, Alta., in No. 6 der Rundschau soll es nicht Anton, sondern Aron Töws heißen. Und dann haben Geschw. Corn Bärgs nicht 3 Töchter, sondern nur 2.

Ich möchte gerne Bescheid haben über versiegelte Briefe, wenn solche von anderen geöffnet werden, was ist das Gesetz darüber?—Leser. Wer beantwortet es?

—Freitag, den 16. März, fuhr Br. Benj. Ewert wieder auf etwa fünf Wochen von Daheim im Interesse der Reichsgottes Arbeit. Es ging wieder nach Wymark und benachbarte Orte. Gott befohlen.

—Br. P. P. Epp und zwei weitere Begleiter sind auf dem Wege nach dem Peace River als Delegierte der Bergthaler Gemeinde.

—Mein lieber Vater Hermann A. Neufeld folgte einem Rufe von Main Centre, Sask., um dort mit dem Wort zu dienen.

—Br. A. B. Peters und der Editor weilten Sonntag, den 18. März, in Niverville, wo auch das Mahl des Herrn unterhalten wurde.

—Am 10. März, 8 Uhr abends nahm der Konzert-Abend in der großen bis auf den letzten Platz angefüllten Robertson Memorial Kirche in Winnipeg im Interesse des deutschen „Concordia"-Krankenhauses seinen Anfang, um die Vorarbeit einen großen Schritt der aktiven Arbeit näher zu bringen. Br. A. B. Peters leitete die Feier mit Lied, Lesen und Hinweisung auf das eine, was uns allen Not tut, und das ist „Gnade" und Gebet, ein. Br. Joh. P. Klassen, Starbuck, wieder wies uns alle, anschließend an die Worte „Was Er euch sagt, das tut," auf unsere so große Aufgaben hin, und zum Schluß richtete Br. Benj. Ewert noch Worte der Aufmunterung an die Versammlung. Auch der deutsche Konsul, Herr Dr. Lorenz, richtete noch Worte der Anerkennung und der Aufmunterung an die Versammlung, die vom warmen Herzen aufgenommen wurden, denn sie kamen mit einem Piano-Trio, wie es hat viele Freunde sich erworben. Dr. Hausknecht, Niverville diente mit seinem Männerchor, deutsch und russisch, der Maple Leaf Chor, Winnipeg, wies uns „Auf die Höhe", und machte uns aufmerksam auf „Menschenwürde", wo hingegen ein Mädchenchor uns „Ein reines Herz" zeigte und zuletzt mit einem „Geistlichen Abendlied" diente. Dann dienten die Fräulein Emma und Amanda Ewert mit zwei Piano-Duetts u. mit ihrer Mutter, Schw. Benj. Ewert, zusammen mit einem Piano-Trio, wie es uns nur selten geboten wird. Fräulein Hiebert, Dr. G. Hieberts Tochter, diente uns bei Piano-Begleitung mit drei Violin-Solos in einer meisterhaften Weise, die allgemeine Anerkennung fand. Br. K. H. Neufeld, Vorsitzender des Concordia-Verbandes, trug zwei Gedichte vor über Dienen und das „Lied" die in den Herzen aller einen Widerhall hervorriefen, und Fräulein Agathe Kröker führte uns im Gedichte „den schönsten Dienst" vor, dem wir alle voll beistimmten. Die Aufgabe der Leitung war dem Editor geworden. Eine schöne Kollekte war uns eine weitere Bestätigung, daß wir alle gemeinsam die Aufgabe in Angriff nehmen, die dem „Concordia-Verbande" geworden. Des Herrn Segen wolle weiter auf der Arbeit ruhen, denn an Gottes Segen ist alles gelegen.

schriftkundige Verfasser eine übersichtliche und gründliche Darstellung. Wer unvoreingenommen den sachlichen Ausführungen und den angegebenen zahlreichen Schriftstellen Gehör schenkt, der kann nicht anders, als aus innerstem Gewissen zustimmen. Wir empfehlen das handliche Buch unserer lieben Jugend aufs wärmste. Als praktische Rüstkammer zu „dem einmal uns verordneten heiligen Kampf". (Juda 3).

„Jungbrunnen."

Gott der Heilige Geist. Seine Gaben und Sein Wirken. Eine Sammlung biblischer und geschichtlicher Zeugnisse. 309 Seiten, kart. 4 Zloty 60 c.

„Ich habe mich an der klaren Erfassung und Darlegung der wesentlichen Stücke des gegenwärtig so aktuellen Themas sehr erfreut und danke Gott für dasselbe. Prediger G. hat durch jahrelange Beobachtung der geistlichen Strömung innerhalb der christlichen Kreise, die in der Lehre und Praxis des Geistes Gottes gegenwärtige Selbstbezeugung besonders betonen, sich zu einer Klarheit an der Hand der heiligen Schrift mit Bezug auf den Heiligen Geist hindurchgerungen. Seine Darlegungen sind nicht das Produkt eines voreingenommenen, grübelnden Mannes, sondern das Ergebnis vieler Vergleiche dessen, was das Neue Testament mit Bezug auf den Geist Gottes sagt, mit dem, was davon in unseren Tagen im Kreise der Heiligen wirklich zu merken ist oder vermißt wird. Ich kann dieses gute Buch allen Gläubigen herzlich empfehlen."

„Worte und Geist."

„Köstlicher denn Gold und viel feines Gold." Material für etwa 1200 Bibelstunden. geb. 302 Seiten. 50c., Mark 2.10.

„Dieses Buch wird jedem Leser dazu dienen das Buch der Bücher lieb und wert zu machen und ihm die Augen für die ewigen Schätze öffnen, wenn er nach Jesu Weisung handeln wird: „Suchet in der Schrift."

„Der Säemann", Rumänien.

Wo soll das Krankenhaus hinkommen.

Da der „Concordia" Verein sich die Intitiative der Gründung eines christlichen Krankenhauses übernommen hat; so sieht er sich vor die Frage gestellt: Wo soll das Krankenhaus hinkommen? In Betracht kommen wohl folgende Orte: Altona, Gretna, Steinbach, Winkler und Winnipeg. Jeder dieser Orte hat seine Vorteile und Nachteile und wenn wir uns auf Winnipeg entschlossen haben, so bedeutet das nicht, daß die anderen benannten Orte keiner derartigen Anstalt bedürfen.

Früher oder später werden auch in Altona oder Gretna, Steinbach und Winkler deutsche Pflegeanstalten hinkommen müssen, die werden aber nur einen lokalen Charakter tragen. Steinbach würde nicht interessiert sein Winkler zu unterstützen und umgekehrt. Von Winnipeg aus läßt sich aber leicht eine Abteilung in einem jener Orte zu organisieren.

Wir möchten, wenn möglich nicht nur einer lokalen Gruppe, sondern den Deutschen in ganz Manitoba dienen und das können wir nur in Winnipeg. Die Eisenbahnen von allen Teilen Manitoba laufen gerade hier zusammen und es ist also der am leichtesten erreichbare Ort.

Es sind aber noch andere ebenso wichtige Ursachen, die zu einem Anfang in Winnipeg und nicht andererorts sprechen. Ueber 50% aller Aerzte von Manitoba sind auf diesem Fleck konzentriert und wenn es sich um einen verhängnisvollen Fall handelt, so bedarf der Kranke nicht nur einer sorgfältigen Pflege, sondern des Eingreifens seitens der Spezialisten. Eine Urinuntersuchung, Blutuntersuchung, ein X-Ray Bild und dergleichen Sachen können in der Provinz nur unvollständig ausgeführt werden. Einer der wichtigsten Punkte ist die Erziehung der Schwestern, die nach ganz gewissen Regeln geschehen muß, wenn die Schwestern berechtigt werden sollen zur Arbeit und das würde in keinem anderen Orte als in Winnipeg möglich zu machen gehen. Ein anderer Punkt ist die Möglichkeit, wenn wir erst bestehen, von der Stadt Unterstützung zu bekommen durch den Federated Budget und die Winnipeg Foundation. Diese Möglichkeiten fallen weg, wenn wir in der Provinz anfangen.

Schließlich kommen in letzter Zeit große Schaaren Einwanderer aus Deutschland hier im Westen an, die alle durch Winnipeg passieren müssen. Viele davon würden zur Behandlung in das Deutsche Krankenhaus kommen. Daß in Winnipeg schon mehrere andere Krankenhäuser sind, schließt nicht die Notwendigkeit eines weiteren Krankenhauses aus.

Wir erkennen auch die Notwendigkeiten von kleinen Pflegeanstalten in den Ortschaften Steinbach, Winkler und Altona oder Gretna und hoffen, daß wir in nicht zu langen Zeit mithelfen können, dieselben dort zu begründen.

Die Verwaltung des
Concordia Vereins.

Neueste Nachrichten

—Ein englischer Flieger mit einer Dame als Begleiterin haben wieder versucht, den Ozean zu überfliegen, um in Philadelphia zu landen. Sie haben ihre Ziel nicht erreicht.

—Byrd's Aeroplan für den Süd-Pol ist fast fertiggestellt.

—Ein früherer Ticket-Händler eines Theaters hat letzte Woche an der N. Yorker Börse in 4 Tagen durch Spekulation mit Radio-Aktion etwa 15 Millionen Dollar verdient.

—Ein Sperrdamm vor Los Angeles ist Nachts vom 13. auf den 14. März geborsten und über 300 haben in den Fluten ihr Leben verloren. Millionen Schaden wurde verursacht.

—Das Afghanische Königspaar wurde in London vom König und der Königin empfangen.

—Eine kalte Welle ist über Europa gegangen. Zwei Flieger stürzten dabei ins Meer und ertranken.

—Das C. P. R.-Haupt sieht für West Canada das laufende Jahr als das erfolgreichste. Die Bau-Programme steigern sich dauernd.

—Das Tyrol-Fieber hat Oesterreich wieder ergriffen.

—Die Influenza wütet in Japan, bis 50 Tote werden täglich gemeldet.

—Die Bank von Paris hat gerichtliche Schritte unternommen, um die 5 Millionen Dollar russisches Gold in New York zu beschlagnehmen zur Deckung der Anleihe, die Rußland vor dem Kriege erhielt.

—Laut brieflicher Nachricht ist die Diakonissenanstalt „Morija" in Halbstadt, Südrußland, in eine medizinische Schule mit sozialistischem Geist umgeändert. Eben diese Aenderung hat auch das Muntauer Krankenhaus erfahren, die Hauseltern Walls, die leitenden Aerzte und das leitende Personal entweder schon entlassen sind oder entlassen werden sollen. „Das Neue Dorf", eine kommunistische Zeitung, schreibt: „Es muß mit eisernem Besen, wie in der Schule so auch im Krankenhause ausgekehrt werden, damit ein weiteres Gedeihen möglich ist. Die ganze Erziehung liegt in den Händen „barmherziger" Schwestern, die mehr beten als arbeiten. Es wird alles im Namen der „heiligen Maria", wie sie sagen „Moria", gemacht.

—In Sibirien ist eine bedeutende geistliche Erweckung entstanden. An einem Tage wurden in einem Bezirk 300 Personen getauft. Durch diese geistliche Neubelebung wurden der sibirischen Eisenbahn entlang 1500 Bethäuser gegründet. Unter den Bekehrten befinden sich viele Mohammedaner und Tataren. Die Führer in dieser bedeutenden religiösen Bewegung sind großenteils Baptisten.

—In Petersburg wird jetzt die Isaakskathedrale in ein Museum verwandelt, um mit dieser größten Kathedrale Petersburgs dem Bedürfnis der Sowjetarbeiter nach Museen zu entsprechen, wie es in dem Beschluß heißt. Aber es hilft nichts das Christentum ist stärker, Mit Erbitterung berichtet die „Prawda", daß sich überall im Volk Kirchenräte bilden, deren man schon 30,000 im Sowjetgebiet zählt. Noch mehr, die Arbeiter bauen sich selber Kirchen. 7000 Textilarbeiter der Fabrik „Kommunistische Avantgrade" im Gouvernement Wladimir bauten eine solche aus eigenen Mitteln. Dasselbe taten die Arbeiter der Fabrik „Roter Oktober" im Gouvernement Pensa, obwohl dort nur 2000 Arbeiter beschäftigt sind.

—Boston. — Der Dampfer „Robert E. Lee" geriet heute Abend gegen 8 Uhr am Mary Ann Rock, Manoment Point, Kap Cod, in einem heftigen Schneesturm auf ein Riff und schwebt in großer Gefahr.

—Tokio. — Der Dampfer „Kerrn Maru", aus Vancouver, lief auf und sinkt heute vor Tokio. Hoher Seegang verhinderte bisher die Rettung von Personen an Bord.

—Kansas City. — Mit der Erklärung, daß eine Strafe, die die 16jährige Lorene Jones am Sonntagabend von ihrer Mutter erhalten hatte, „ungebehrlich hart" gewesen sei, verurteilte heute Richter Fred R. White die Mutter des Mädchens zu einer Geldstrafe von $100. oder entsprechende Haftstrafe.

Die Mutter, Frau Christine Woodsie, erklärte, die Strafe nicht bezahlen zu können, sie würde daher wohl ins Gefängnis sich begeben müssen.

Die Tochter war am Sonntag mehrere Stunden mit dem Auto der Familie fortgeblieben, das einen Gasolinverbrauch von 15 Gallonen anzeigte, und hatte ihre Mutter bei der Rückkehr angelogen, worauf, diese einen Kleiderbügel ergriff und die wohlverdiente Strafe erteilte.

Daraufhin hatte es die Tochter für nötig befunden, ihre Mutter wegen Mißhandlung zu verklagen und wohnt seither bei ihrer Sonntagsschullehrerin, Frl. Inez Macknaw.

Aus dem Leserkreise

„Iljas."

Es wohnte in Rußland im Ufimschen Gouvernement ein Baschkire mit Namen „Iljas." Viel Reichtum erhielt Iljas von seinem Vater nicht. Nachdem der Vater ihn verheiratet hatte, lebte der Vater noch ein Jahr und starb. Das Vermögen des Iljas bestand zu der Zeit aus sieben Stutten, zwei Kühen und zwanzig Schafen. Aber Iljas war ein guter Wirt und fing an vorwärts zu kommen. Von morgens bis abends arbeitete er mit seiner Frau ,er stand das erste auf und legte sich das letzte hin, und mit jedem Jahre wurde er immer reicher. In solch einer Arbeit lebte Iljas 35 Jahre und erarbeitete sich ein großes Vermögen.

Ijas hatte schon zweihundert Pferde, hundert und fünfzig Kühe und tausend Schafe. Die Knechte hüteten die Herden des Iljas, und die Mägde molken die Stutten und Kühe und machten Kumes, Butter und Käse. Von allem hatte Iljas sehr viel, und in der Umgegend beneideten sie das Leben des Iljas. Die Leute sprachen: „Der Iljas ist ein glücklicher Mensch; von allem hat er viel, er braucht nicht zu sterben." Es fingen an viele gute Leute mit Iljas Bekanntschaft zu schließen. Und es kamen Gäste von weit. Und alle nahm Iljas auf und gab ihnen Speise und Trank. Wer da nicht kam, alle erhielten Kumes, Tee und Schafffleisch. Sogleich, wenn Gäste kamen, wurde ein Schaf geschlachtet, und wenn sehr viel kamen, wurde ein Pferd geschlachtet.

Kinder hatte Iljas zwei Söhne und eine Tochter. Die Söhne verheiratete Iljas und die Tochter gab er einem Mann zur Frau. Als Iljas noch arm war, arbeiteten die Söhne mit ihm und hüteten die Pferde und Schafe; aber als er reich wurde, fingen die Söhne an mutwillig zu werden, und der eine fing an zu trinken. Der älteste Sohn wurde bei einer Schlägerei erschlagen, und der andere bekam eine stolze Frau, und der Sohn fing an den Vater nicht zu gehorchen, und Iljas mußte ihm abteilen.

Als Iljas ihm abteilte, gab er ihm ein Haus und Vieh, und das Vermögen des Iljas wurde bedeutend kleiner. Nicht lange nach diesem kam eine Krankheit unter die Schafe und es starben viele. Alsdann kam ein Hungerjahr, wo es kein Heu gab und im Winter krepierte viel Vieh vor Hunger. Dann wurde ihm die beste Herde Pferde von den Kirgisen gestohlen und das Vermögen des Iljas wurde immer kleiner. Iljas fiel immer tiefer und tiefer und die Kräfte wurden weniger. Und als Iljas 70 Jahre alt war, mußte er schon seine Pelze, Teppiche, Satel, Kiebitki (Zelte) verkaufen, und als dann auch noch das letzte Stück Vieh krepierte, hatte Iljas garnichts mehr. Und Iljas mußte auf seine alten Tage mit seiner Frau bei den Leuten auf Arbeit gehen. Und Iljas Vermögen bestand nur aus den Kleidern, die er auf dem Leibe hatte, einen Pelz, Mütze, ledernen Strümpfen mit Schuhen und seiner Frau Scham-Schemagin, welche auch schon alt war. Der abgeteilte Sohn zog in ein weites Land und die Tochter starb. Und um den Alten zu helfen war keiner da.

Es bemitleidete die Alten ihr Nachbar Muhamedscha. Selbst Muhamedschah war nicht reich auch nicht arm, er lebte akkurat und war ein guter Mensch. Er gedachte an das Brot und Salz des Iljas und es jammerte ihn und er sprach zu Iljas:

„Komm zu mir, Iljas, mit deiner Frau und lebe bei mir. Im Sommer kannst du mir nach deinen Kräften auf dem Wassermelonenfeld arbeiten und im Winter das Vieh füttern und Scham-Schemagi kann die Stutten melken und Kumes machen. Ich werde euch beide das Essen und Kleider geben und wenn ihr was braucht, so sagt mir und ich gebe es euch." Iljas bedankte sich bei seinem Nachbar Muhamedschah und fing an mit seiner Frau bei ihm zu arbeiten. Am Anfang kam es ihnen schwer vor, doch mit der Zeit gewöhnten sie sich und die Alten fingen an nach Kräften zu arbeiten.

Für den Wirt waren solche Leute von Nutzen, denn die Alten waren selbst Wirte gewesen und wußten alle Ordnung, und waren nicht faul und arbeiteten nach Kräften; es war für Muhamedschah nur schwer anzusehen, wie solche hohe Leute auf solch niedrige Stufe gefallen seien.

Und es kam einmal vor, daß zu Muhamedschah von weit Gäste kamen, es kam auch der Mulla (Geistliche). Muhamedschah befahl Iljas einen Hamel zu fangen und zu schlachten. Iljas schlachtete einen Hamel, kochte ihn und schickte ihn den Gästen. Es assen die Gäste Hammelfleisch, tranken Tee und gingen dann über zum Kumes. Die Gäste saßen mit dem Wirte auf Daunenkissen, auf Teppiche, tranken Kumes aus Schallen und erzählten, und Iljas ging seiner Arbeit nach und ging an der Tür vorüber. Es sah ihn Muhamedschah und sprach zu seinen Gästen:

„Sahst du den Alten, der an der Tür vorüber ging?"

„Ich sah ihn," sprach der Gast. „Und was ist an ihm Auffallendes"?

„An ihm ist das auffallend, daß er unser reichste Mann war, er heißt Iljas. Hast du nicht von ihm gehört?"

„Wie sollte ich nicht gehört haben," sprach der Gast, — „gesehen habe ich ihn nicht ,aber sein Ruf war weit."

„Und jetzt ist ihm garnichts geblieben und er lebt bei mir als Knecht und seine Alte melkt die Stutten.

Es wunderte sich der Gast, schnalzte mit der Zunge, drehte mit dem Kopfe und sprach:

„Ja, es ist zu sehen wie das Glück herum fliegt, wie ein Rad; einen hebt es in die Höhe, den andern läßt es herab. Was ist", sprach der Gast, „der Alte grämt sich wohl?"

„Wer weiß, er lebt still und friedsam, er arbeitet gut."

Der Gast aber sprach: „Kann man mit ihm sprechen? Ich wollte ihn ausfragen über sein Leben."

„Was ist, das geht!" spracht der Wirt und rief aus dem Zelt: „Babaj (Großvater auf baschkirisch) komm trinke Kumes und rufe auch die Alte."

Und es kam herein Iljas mit seiner Frau. Es begrüßte sich Iljas mit den Gästen und dem Wirte, betete ein Gebet und setzte sich auf den Knieen neben der Tür und seine Frau ging hinter den Vorhang und setzte sich zur Wirtir.

Sie gaben Iljas eine Schale mit Kumes. Iljas verbeugte sich vor den Gästen und dem Wirte, trank etwas und stellte das Gefäß hin.

„Was ist, Großväterchen," sprach zu ihm der Gast, „es stimmt dich wohl sehr traurig, wenn du auf uns siehst und an dein früheres Leben denkst; lebst du jetzt traurig?"

Iljas lächelte und sprach:

„Wenn ich zu dir spräche von Glück oder Unglück, so glaubst du es nicht, — frage lieber meine Alte. Sie ist eine Frau, was sie auf dem Herzen hat, hat sie auch auf der Zunge. Sie wird dir die ganze Wahrheit von diesem sagen."

Und der Gast redete zu ihr hinter dem Vorhange: „Nun was ist Mütterchen, sage mal wie urteilst du über das frühere Glück und dem jetzigen traurigen Zustande?"

Und Scham Schemagin sprach von hinter dem Vorhange:

„Ich urteile so: ich lebte mit dem Alten fünfzig Jahre, — wir suchten das Glück und fanden es nicht; und es ist jetzt das zweite Jahr, daß wir nichts mehr haben und wir als Arbeiter dienen, und jetzt haben wir das richtige Glück gefunden und was anderes brauchen wir nicht."

Es verwunderten sich die Gäste und auch der Wirt, welcher aufstand und den Vorhang zurück warf, damit die Alte zu sehen sei. Und die Alte stand da, legte die Hände ineinander und schaute lächelnd zu ihrem Alten und auch der Alte lächelte.

Die Alte sprach noch einmal:

„Ich spreche die Wahrheit und mache nicht Spaß: ein halbes Jahrhundert suchten wir das Glück, und so lange wir reich waren, konnten wir es nicht finden; jetzt haben wir garnichts — zu den Leuten sind wir auf Arbeit gegangen, — jetzt haben wir ein solches Glück gefunden, daß es nicht besser sein darf."

„Ja, aber in was besteht denn euer Glück?"

„In Folgendem: Wir waren reich und ich hatte mit dem Alten nicht eine Stunde Ruhe; nicht zum sprechen, nicht um an die Seele zu denken, nicht um zu Gott zu beten. Wie viel Sorgen hatten wir. Da kamen Gäste zu uns, — Sorge, womit wir sie bewirten würden, was wir ihnen schenken würden, damit sie uns nicht verleumdeten. Dann mußten wir zu Gast fahren, nach den Knechten sehen, die aber wollten sich erholen und schöner essen, und wir mußten sehen, daß das Unsrige nicht verloren ging, wir sündigten. Dann hatten wir Sorge, daß der Wolf uns nicht die Füllen oder Kälber zerreißen, daß die Diebe uns die Pferde weg stehlen möchten. Du legst dich schlafen, — du kannst nicht schlafen: wenn nur die Schafe die Lämmer nicht erdrücken. Du stehst auf und gehst des Nachts sehen; wenn du dich abends beruhigt hast, so kommen wieder andere Sorgen, wie du das Futter zum Winter bereiten wirst. Und das ist noch wenig, ich und der Alte hatten wenig Einigkeit. Er spricht, so müssen wir es machen, und ich sprach so, und wir fingen an zu zanken, — wir sündigten. So lebten wir aus einer Sorge in die andere, aus einer Sünde in die andre und wir jahen kein glückliches Leben."

„Nun aber jetzt?"

„Jetzt stehe ich auf mit dem Alten, sprechen zu einander in Liebe und Eintracht, zu zanken haben wir nicht um was, zu sorgen auch nicht, — wir haben nur die eine Sorge, um dem Wirt zu dienen. Wir arbeiten nach Kräften, wir arbeiten mit Lust, so daß der Wirt nicht Schaden habe, sondern Gewinnst. Wenn wir kommen, so gibt es Mittag, es gibt Abendbrot, es gibt Kumes. Es ist kalt — Mist haben wir zum aufwärmen, auch haben wir Pelze. Auch haben wir Zeit zu einander zu sprechen, über die Seele nachzudenken und zu Gott zu beten. Fünfzig Jahre haben wir das Glück gesucht, aber jetzt nur gefunden."

Die Gäste lachten.

Aber Iljas sprach: „Lacht nicht, Brüder, diese Sache ist kein Spaß, dies ist ein menschliches Leben. Und ich war mit der Alten töricht und weinten früher, daß wir den Reichtum verloren hatten, aber jetzt hat uns Gott die Wahrheit gezeigt, und wir tun es nicht zu unserer Befriedigung, sondern wir verkündigen es euch zu eurem Wohle."

Und der Mulla sprach:

„Dieses ist eine kluge Rede und Iljas hat die reine Wahrheit gesagt, so ist auch in den Schriften geschrieben."

Und die Gäste hörten auf zu lachen und dachten nach. — — —

— — Und wie geht es uns in dieser Hinsicht, die wir auch alles verloren haben? Haben wir jetzt auch schon das wahre Glück gefunden? —

Eingesandt von P. P. Kornelsen.

Yarrow, B. C.

Wir haben unsern Wohnort verlegt, und zwar von Waldheim, Sask., nach Yarrow, B. C. Wir sind hier schon über 55 Seelen, richten uns für die kurze Zeit unsres Lebens heimisch ein.

Jacob G. Epp.

Heinrich Jac. Dick, früher Vineland, Ont., Box 213, teilt mit, daß seine Adresse jetzt Leamington, Ont. ist.

Drake, Sask.

Wir kamen anno 1926 von Rußland, fuhren den 17. August von Olgafeld los, und kamen ohne Aufenthalt bis England, und da gab's ein Trennen, da mußten wir vier Geschwister zurück bleiben, wegen erkälteten Augen. Wir sind da sechs Monate in Atlantik Park gewesen. Am 16. März kamen hier in Drake an; die Eltern wohnten in der Stadt bis wir her kamen, jetzt haben wir uns eine Farm übernommen mit sechs Viertel. Wir und Papas 2 Brüder wohnen jeder in einem Haxse, außer eine Schwester dient. Gerhard Neufelds warten noch immer auf ihren Peter, der noch in Rußland ist. — Wir hatten eine ganz gute Ernte, dem Herrn sei Dank. Als wir hier kauften, waren hier nur zwei Farmer Mennoniten, jetzt sind wir hier schon zehn Familien Mennoniten im Osten. Wir wohnen 4½ Meilen von der Stadt.

Noch einen Gruß an alle, die sich meiner erinnern.

Agata J. Neufeld.

Glenbush, Sask.

Da ich immer wieder Briefe erhalte mit verschiedenen Fragen, so möchte ich noch einmal diese Gegend schildern und auf die wichtigsten Fragen antworten.

Wie es allgemein bekannt dürfte sein nach den früheren Berichten, so haben wir hier C. P. R. Land gekauft und nicht Heimstätten aufgenommen, denn letztere sind nicht mehr zu haben in unserer Gegend. Die Bedingungen wie wir das Land gekauft haben, ist bei der Siedlungsbehörde in Saskatoon zu erfahren. Wohl niemand wird günstiger gekauft haben, wie wir es von der C. P. R. gekauft haben, denn die ersten 4 Jahren brauchen wir nichts zahlen, weder Zinsen noch am Stamm, blos die Taxe, dann zahlen wir nach 4 Jahren 7% jährlich und damit ist

das Land in 30 Jahren ausgezahlt. Näheres darüber bei der Siedlungsbehörde. Ob das Land steinig ist? — Sehr verschieden ist das Land, leider zu viel Steine nach unserm Besehen, stellenweise auch wenig, aber ich habe schon oft hören sagen, „wo Steine, da Brot."

Möchte noch berichten, daß leider das C.P.R. Land in unserer Gegend somehr alles vergriffen ist und wer solches noch wünscht, fordere sich den Plan von der Siedlungsboard. Die Wasserfrage ist auch verschieden, in den meisten Fällen bekommt man mit 40 bis 60 Fuß tief Wasser. Das Land ist nicht buschfrei. Ernte haben wir noch keine gehabt, da sie uns verfroren, aber bei unserm Nachbar, wo der Frost nicht solche Wirkung hatte, da schon mehr Busch ausgerodet, haben von 35—40 letzten Sommer erhalten.

Alles Beste wünschend

H. K. Kröker.

Ein Brief an alle meine Freunde nah und fern, besonders in Mexiko. Da ich keine Antwort bekomme, so will ich es mal durch die Rundschau probieren. Zuvor ein Gruß von Herzen sei Euch allen geschrieben.

Seitdem ich noch die Agentschaft übernommen habe, so liebe ich besonders das schöne Wetter, weil ich es alles überlaufen muß, aber es belohnt sich gut. Ich habe vielerlei Pflanzen und Obstbäume, Zierbäume und allerlei Blumen. Wenn es so weiter geht, wollen wir uns auch einen Obstgarten anpflanzen, denn die Frucht ist eine sehr gesunde Speise.

In der Heiligen Schrift finde ich besonders, daß der Mensch sein Leben bewahren soll und kann. Dieses tut der Trunkenbolt nicht, er verbrennt seinen Magen mit Gewalt und kürzt sein Leben selber. Wieviel Menschen lassen ihr Leben durch das starke Gift. Das schöne, gesunde Blut wird gemischt mit Gift, so daß der ganze Körper erkrankt und dann fängt er noch an zu rauchen. Der Rauch benimmt dem Verstand seine Klarheit.

Seid Ihr da im Süden noch alle gesund? Weshalb schreibt Ihr garnicht, Mutter, Brüder, Schwestern und Schwager?

Grüßend

John B. Dyck.

Drake, Sask.

Wir haben vor einigen Monaten durch die Gnade Gottes wieder den Geburtstag unseres lieben Heilandes Jesu Christi feiern dürfen. Ihm sei Lob und Dank und Ehre dafür.

Ich möchte noch einen Gedanken über die Geburt unseres Heilandes Jesu Christi erwähnen. Es wurde einmal in der Rundschau erwähnt, daß es nicht bewiesen werden kann, daß unser Heiland im Stall geboren ist. Das kann er wohl nicht, aber weil er in einer Krippe gelegt wurde, deswegen habe ich immer geglaubt, daß er im Stall geboren war und das war mir immer sehr wichtig, erstens weil das schön zusammen paßt mit dem, wo es heißt, er nahm Knechtsgestalt an. Wir aus Rußland her wissen ja, wie rein die Ställe dort gehalten wurden und da ein Bett im Stall war, da schliefen die Knechte und zweitens habe ich manchmal gedacht, wer weiß wie viele Sünden im Stall geschehen. Er mußte sich so erniedrigen, um der Menschheit von dem tiefsten Fall zu helfen. Für mich tut es an der Schönheit und Herrlichkeit meines Heilandes keinen Abbruch, daß er im Stall geboren ist, vielmehr wie ein Dichter sagt, „Wo du am verhöhntsten, bist du mir am schönsten."

In aufrichtiger Liebe von

Frau F. E. Nickel.

Gerhard Klassen, Reesor, Ont., teilt mit, daß sie ihre Farm bei Davidson, Sask., verlassen haben und nach Reesor, Ont., via Cochrane, übergesiedelt sind.

Ruthwen, Ont.

Bitte bekannt zu machen daß wir unsern Wohnsitz von Dominion City, Man., nach Ruthwen, Ontario, verlegt haben. Alle Freunde und Bekannten hüben und drüben möchten sich dieses merken.

Heinrich Koop.

Daniel Teichröb änderte seine Adresse von Wymark, Sask., nach McMahon, Sask.

McMahon, Sask.

Da von unserm Orte nie oder wenigstens höchst selten ein Bericht in der werten Rundschau erscheint und in letzter Zeit doch manches Erfreuliche zu berichten ist, so will ich mal dem werten Blatte einige Zeilen mit auf den Weg geben. Schon seit dem Frühjahre vorigen Jahres besteht hier bei McMahon eine Gemeinde der Mennoniten Brüdergemeinde, die sich durch Zuzug der Geschwister von verschiedenen Stationen, die sich hier käuflich Land erworben hatten, entstanden ist, und z. B. schon 23 Mitglieder zählt. Dem geistlichen Leben fehlte es aber eine lange Zeit an der wirklichen geistlichen Wärme, und wie sich die Erde nach anhaltender Dürre nach Regen sehnt, so schauten die ernsten Kinder Gottes nach einem erquickenden, geistlichen Segen aus. Doch alle Arbeit schien vergeblich zu sein, und die Jugend wirkte nicht selten durch ihre Unaufmerksamkeit, Plaudern und Lachen störend auf die Versammlung ein. Schreiber dieser Zeilen hat bei der Verkündigung des Wortes unter solchen Umständen oft geseufzt und im Mose gesagt: „Herr, sende wen Du willst, nur nicht mich!" Doch mußte er dann sich doch immer mit dem Apostel Paulus sagen: „Tue ich's gerne, so wird mir's gelohnet, tue ich's aber ungerne, so ist's mir doch befohlen." Ich sage dieses zu dem Zwecke, um den werten Lesern zu zeigen, was die Gnade Gottes auch noch in unseren Tagen wirkt. Vom 23.—25. Januar d. J. weilte Br. C. N. Hiebert von Winnipeg in Begleitung des Br. Fr. Janzen, Herbert, in unserer Mitte, um uns das teure Evangelium zu verkündigen. Es waren gesegnete Stunden und der Herr bekannte sich zu seinem Worte. Obzwar es auch in den Tagen noch zu keinen Bekehrungen kommen konnte, so merkte man doch, daß der Geist Gottes wirksam unter der Jugend sei. Dem lieben Br. W—, Lehrer zu R., lagen die jugendlichen Seelen seiner älteren Schüler, von denen einige von 14—18 Jahren zählen, besonders am Herzen, und er hat sie wiederholt auch öffentlich vor den Thron der Gnade gebracht. Da eines Morgens, getrieben von dem Verlangen seine Schüler zu Jesu zu führen, konnte er nicht anders als mal persönlich zu ihnen von der Bekehrung zu sprechen. Wie groß war nun die Freude als es in den Pausen nicht Spiel- sondern Gebetsstunden gab, und in kurzer Zeit kamen 8 Seelen zum Glauben. Und wir müssen heute in die Worte des Dichters einstimmen:

Wenn Gottes Winde wehen
Vom Thron der Herrlichkeit
Und durch die Lande gehen,
Dann ist es sel'ge Zeit;
Wenn Scharen armer Sünder,
Entflieh'n der ew'gen Glut,
Dann jauchzen Gottes Kinder
Hoch auf mit gutem Mut!

Ganz anders ist es jetzt in der Versammlung geworden, statt zu stören, lauschen sie jetzt aufmerksam auf jedes verkündete Wort. Unser Wunsch ist, sie möchten so begierig nach der vernünftigen lautern Milch bleiben.

Der Gesundheitszustand ist im allgemeinen ein befriedigender, doch ist stellenweise die Halskrankheit „Mumps" in den Familien, so auch in unserer Familie. Möchten mit diesem noch besonders alle unsere Freunde aus Rußland „Borsenkowo", herzlich grüßen und sie an uns erinnern. Bitte merkt Euch unsere Adresse und laßt mal was von Euch hören! Wo haben sich die gewesenen Schöndörfer alle niedergelassen?

Noch einen herzlichen Gruß an den Editor und alle Leser der Rundschau.

C. Penner.

Wir möchten gerne mal was hören von Witwe Anna H. Hiebert von Rußland, Gnadenfeld, sind mit uns zusammen gezogen. Meine Mama wohnt in Steinbach, Man. Mariechen und Nella und ich arbeiten in Winnipeg. Es geht noch immer gut. Es sind viele Rußländer Mädchen die bei Schw. Anna Thießen zusammen kommen auf 608 Mountain Ave., in Winnipeg. Ja wiederum hat der Heiland unser Gebet erhört. Er hat die liebe Schwester Tina mit ihrem kleinen Mariechen hergeführt. O war das eine große Freude. Ihr lieber Mann war schon in Rußland gestorben. Nun sind wir Geschwister alle hier.

Herzlich grüßend

Margaret Nickel.

Gretna, Man.

Wir lesen die Rundschau gerne, denn es ist ein lieber Gast, wenn man von Freunden und Bekannten etwas zu hören bekommt. Ich wünsche auch allen Lesern Gottes reichen Segen. Der Gesundheitszustand ist befriedigend, außer Br. Peter Willms ist leidend, er muß sitzen; er kann nicht gehen, er muß auf dem Fahrstuhl gefahren werden, aber mit Gottes Gnade kann er sein Leiden tragen. Der Herr möchte ihm auch fernerhin Geduld schenken.

In Liebe grüßt Dich Dein Bruder im Herrn B. B. Thießen.

Plum Coulee, Man.

Gesund sind wir noch so leidlich und sehnen uns schon nach dem Frühjahr, meine Frau fragte nach dem Lied „Auf Gottes Welt ist's schön." Wir haben dasselbe in einem Briefe erhalten und in der Rundschau haben wir es auch gelesen. Wir sagen herzlichen Dank dafür.

Gruß an alle die sich unserer erinnern.

Heinrich u. Maria Dyck.

Moose Jaw, Sask.

Schon seit mehreren Wochen haben wir hier recht gelindes Wetter. Der Schnee schmilzt von Tag zu Tag mehr zusammen. Sollte es schon so weggehen damit bis zum Frühlinge? Es wäre uns erwünscht, ob aber den Kohlenhändlern, das ist eine andere Frage.

Von manchen Orten hört man, daß sich da und dort ein Häuflein Mennoniten befindet. Von Moose Jaw hört man nichts. Und dennoch ist auch hier ein Häuflein davon wenn auch nur klein und von weit und breit zusammengewürfelt. Manche, die der Kampf ums Dasein hierher verschlagen hat, anstatt daheim im Familien- und Bekanntenkreise zu sein. Prediger C. Peters hat es aber gehört. Er kennt die Bedürfnisse von armen Menschenkindern und demgemäß richtet er seinen Reiseplan auf den Rundfahrten ein. Es ist ihm auch nicht zu viel, manche Nachtruhe zu opfern um seinen Mitmenschen zu dienen. Am 10. Februar abends hielt Prediger Peters hier einen Gottesdienst. Er sprach über Apostelgesch. 12. Wir wurden gesegnet und wünschen, daß er bald wiederkommen möchte, was er auch versprach, wenn möglich jeden Monat tun zu wollen. Als Versammlungslokal diente uns die Wohnung von P. Pankratz, und wir wurden auch freundlich eingeladen wieder zu kommen.

D. Hübert.

Petrowka, Orenb. Gouv.

Geliebte Freunde in Canada! — Der Weg zu Euch zu kommen ist uns versperrt und unsere wirtschaftliche Lage nicht die beste. Wir hatten alles veräußert und das Geld in einen Ko-operative gegeben, welcher bankerott machte, so daß wir nicht wissen, wann und wieviel wir zurückbekommen werden. Infolge dessen haben wir auch kein eigen Heim, doch wir hoffen zu Gott, daß Er zu seiner Zeit uns auch seinen Willen offenbaren wird und uns wieder ein Heim geben. Wir grüßen Euch alle, werte Freunde, und wünschen Euch Gottes Gnade, Liebe und Frieden, daß Er Euch möge begleiten auf Eurer Lebensreise. Wir sind gesund, Gott sei Dank für seine Gnade.

Jakob Petkau No. 9 und Jakob Siemens No. 9 sind gestorben, sonst ist es noch so ziemlich beim Alten. Wir wohnen gegenwärtig in No. 2 bei Isaak Löwens. Die Liebe treibt mich, Euch noch ein paar Zeilen zufliegen zu lassen, welche Euch mein Innerstes zeigen und Euch zugleich als Trostworte dienen mögen.

Gläubig will ich Gott vertrauen,
Ob's auch dunkel um mich her;
Will auf seine Hilfe bauen,
Wenn's dem Herzen bang und schwer.
Gott verläßt die Seinen nicht,
Dies ist meine Zuversicht.

Auf Gott will ich mich verlassen
Will auf seine Gnade bau'n,
Kann auch mein Verstand 's nicht fassen,
Stille will ich Ihm vertraun.
Gott der Allmacht, Gnad' und Treu,
Steht mir Armen immer bei.

Raubt man mir auch alle Güter,
Hab' ich nirgends mehr ein Heim,
Ist und bleibt Er doch mein Hüter
Und mein Helfer Er allein.
Bin ich nur in Seiner Hut,
Hab ich's hier und ewig gut.

Heilig will ich immer halten,
Das Vertrauen auf den Herrn,
Still mich beugen Seinem Walten,
Hilft Er doch den Seinen gern.
Er ist nahe alle Zeit
Und zum Helfen stets bereit.

Gott vertrauen bringet Segen,
Uebt uns täglich in Geduld;
Auf verborg'nen Erdenwegen,
Hält uns seine Gnad' und Huld.
Herr, mach mein Vertrauen fest,
Daß es nimmer von Dir läßt.

Js. und A. Löwen.

Erzählung

Auch ein Held.

—: Von :—

Charlotte Genz.

(Fortsetzung.)

„Aber dann wird er wohl ein Heiliger," sagte Frau Leitner schnell, die als echte Mutter ihren Sohn vertrat.

„Hm, er soll lieber zuerst ein Mann werden!" meinte der Oberst trocken.

Fritz trug seine Not geduldig für sich den ganzen Tag. Er hatte das Gefühl, als ob es nicht recht wäre, mit Helene darüber zu sprechen; denn sie schien so vollkommen fröhlich und glücklich zu sein; er wollte sie nicht auch noch unglücklich machen. Aber als die Nacht kam und er allein in seinem Bettchen lag, da wachte sein Gewissen wieder auf und wollte sich nicht zum Stillschweigen bringen lassen. Diesmal wagte er gar nicht, sein Lied zu singen, denn Jesus war doch sicher böse über ihn. Wie sollte er da schützend die Arme über ihn halten?

Da fiel ihm ein, was seine Mutter ihm einmal vor langer Zeit gesagt hatte: Auch wenn ein Junge unrecht getan hat, sollte er sich nicht fürchten, zu seinem Vater zu gehen und ihm alles zu sagen; und er wußte ja ganz genau, daß er unrecht getan hatte. Es wäre ihm in seiner Not eine wirkliche Erleichterung gewesen, wenn er direkt zu seinem Vater gehen und ihm alles sagen könnte. Aber er konnte doch nicht allein gehen, Helene mußte mit. Es wäre ja schlecht von ihm, wenn er sie anklagen wollte. Das einzige wäre, sie käme mit. Bei diesem Gedanken wurde ihm auf einmal leicht ums Herz. Unmöglich, so dachte er, wird sie heute Nacht schlafen; sie liegt gewiß auch wach und denkt an die Exempel.

Es war eine wunderbare Mondscheinnacht, und der Mond schien hell auf Helenes rosiges Gesicht, als Fritz in ihr Zimmer kam. Aber Helene hatte die Augen zu und schlief fest. Er mußte sie ein paarmal schütteln. „Bitte, Helene, so wach doch auf, ich muß dir doch etwas sagen!"

„Was ist denn los?" fragte sie endlich schläfrig und wollte sich gleich auf die andere Seite legen.

„Du mußt mitkommen, ich kann es nicht mehr aushalten, wirklich nicht," sagte er verzweifelt. „Ich will zu Vater gehen und es ihm sagen."

„Hast du Zahnschmerzen?" fragte Helene, die endlich wach wurde und sich im Bett aufsetzte.

„Nein, nein, du weißt doch, die Exempel. Es war sehr schlecht von uns, es war eigentlich eine Lüge. Komm doch gleich mit mir, wir wollen es Vati sagen."

„Geh in dein Bett!" sagte Helene ungeduldig, „es braucht niemand zu wissen. Du hast ja die Aufgaben für mich gemacht; kann ich sie vielleicht noch mal machen? Wir brauchen es ja nicht wieder zu tun."

„Hast du dein Gebet gesagt?" fragte jetzt Fritz feierlich.

„Natürlich hab' ich!" antwortete Helene.

„Dann hast du es dem lieben Gott gesagt wegen der Exempel?" meinte Fritz erleichtert.

„Nein, ich hab's nicht, ich hab's niemand gesagt. Zu was auch? Geh ins Bett; Nanni wird gleich kommen und wird böse sein, wenn sie dich hier findet."

Es hatte keinen Zweck mit ihr weiter zu reden; sie drehte sich zur Seite und schlief wieder ein. Fritz kroch zitternd wieder in sein Bett zurück. Er schlief unruhig die ganze Nacht, und am anderen Morgen lag es wie ein Alpdruck auf ihm.

„Ihre kleine Schülerin hat sich gestern merkwürdig schnell besonnen," sagte der Oberst, als Fräulein Klausenburg ankam. „Sie hat schließlich die Exempel ganz gut gemacht. Ich sagte ihr, sie sollte sie auf der Tafel stehen lassen, damit Sie sie nachsehen können."

Fräulein Klausenburg freute sich über Helenes Fleiß und ging ins Schulzimmer.

„Hole deine Tafel, Helene!" sagte sie. „Dein Vater sagt mir eben, du hättest doch ganz gut gerechnet."

Helene gehorchte widerwillig; es wäre ihr lieber gewesen, niemand hätte mehr von den Exempeln gesprochen.

Fräulein Klausenburg nahm die Tafel, sah sie ein-, zweimal an und sagte dann ruhig zu Helene: „Helene, die Zahlen hier hast du nicht geschrieben, die sind viel kleiner und zierlicher, als du sie machst; das hat Fritz geschrieben."

Wenn ein Blitz vor ihren Augen eingeschlagen hätte, Helene hätte nicht erschrockener aussehen können. Ihr Unrecht war an den Tag gekommen, da half kein Leugnen mehr. Keins der Kinder sagte ein Wort.

„Holt eure Bücher!" fuhr die Lehrerin fort. „Es ist nicht meine Sache, euch zu bestrafen, euer Vater wird das tun."

Zum ersten Male stand Helenes Zunge den ganzen Morgen still. Als die Stunden zu Ende waren, nahm Fräulein Klausenburg die Kinder an der Hand, ging mit ihnen zum Zimmer ihres Vaters und klopfte an die Tür.

Helene hatte im stillen gehofft, ihr Vater würde vielleicht ausgegangen sein. Lieber alles aushalten, als ihrem Vater ihr Unrecht bekennen müssen und hören, wie ärgerlich er werden würde. Nie, nie in ihrem Leben wollte sie wieder lügen oder betrügen, wenn sie nur dies eine Mal ihrer Strafe entgehen könnte. Aber die Hoffnung war vergeblich; denn sie hörte ihres Vaters frische Stimme laut „Herein!" rufen.

„Die Kinder haben Ihnen etwas zu sagen," sagte Fräulein Klausenburg und verließ ohne ein weiteres Wort der Erklärung das Zimmer; und die Zwillinge standen allein und sehr schuldbewußt vor ihrem Vater.

4. Kapitel

Der schwachsinnige Willy.

Oberst von Leitner sah von seinem Schreibtisch auf und maß die Kinder mit kritischem Blick. „Was habt ihr mir zu erzählen? Nichts Angenehmes, scheint mir; wenigstens seht ihr mir danach aus."

Helene stieß Fritz an. „Sag du es!" sagte sie.

„Wir — wir haben eine Lüge getan, und wir hätten es dir gestern sagen sollen," sagte Fritz zögernd und sah mit flehendem Blick zu seinem Vater auf.

„Getan?" sagte der Oberst erstaunt, „eine Lüge getan? Was meint ihr damit?"

„Wir haben keine Lüge gesagt, wir haben sie getan."

„Fräulein Klausenburg hat es herausgefunden. Es waren die Exempel," sagte Helene, die allmählich ihre Zunge wiederfand.

„Was! Soll das heißen, daß ihr nur gewartet habt, bis ich euch den Rücken gekehrt, und dann habt ihr das Buch genommen und habt abgeschrieben?" fragte der Oberst.

„Nein, er hat sie für mich gemacht," sagte Helene und zeigte auf Fritz, der mit gesenktem Kopf dastand.

„Hast du nicht gewußt, daß das Betrug war?" fragte der Oberst.

„Doch, Vati," sagte Fritz leise.

„Und wenn Fräulein Klausenburg es nicht herausgefunden hätte, dann hätten Vater und Mutter nie etwas davon erfahren? Glaubst du denn, du kannst den lieben Gott auch betrügen? Hast du nicht daran gedacht, daß Gottes Auge die ganze Zeit auf dir ruhte?"

Fritz gab keine Antwort, sondern sah nur mit flehendem Blick Helene an. Gewiß würde sie jetzt alles erzählen. Aber Helene sah zu Boden und machte keine Miene, ihrem Bruder zu Hilfe zu kommen.

„Natürlich war Helene die Schuldigere, weil sie die Hilfe annahm, und du wolltest ihr nur aus Gutmütigkeit helfen," sagte nun der Oberst. „Aber es war doch unrecht. Wenn ihr wenigstens noch tapfer genug gewesen wärt, es selbst einzugestehen, dann hätte ich euch dies erste Mal noch verziehen, aber so muß ich euch bestrafen. Eine Woche lang darf keiner von euch auf dem Pony reiten, und du, Helene, gehst während dieser Zeit eine Stunde früher zu Bett!"

Für Helene war diese Strafe fast so schwer als für einen Erwachsenen eine lange Gefängnisstrafe, und sie schluchzte laut auf.

„Aus dem Frühzubettgehen, da mach' ich mir nichts draus, aber, o Vati, das Pony!"

Es war ihr nur um die Strafe zu tun, ihr Gewissen regte sich immer noch nicht. Da sah sie Fritz an, der so großmütig und geduldig die Strafe hinnahm, die er ja gar nicht verdiente, und auf einmal wurde es ihr klar, wie selbstsüchtig sie gewesen. Impulsiv, wie sie war, warf sie sich ihrem Vater in die Arme und sagte unter Schluchzen: „Vati, du hast Fritz gescholten, und er ist doch gar nicht schuld, denn ich habe ihm gesagt, er solle die Exempel für mich machen, weil ich doch so gern reiten wollte. Er war ganz unglücklich darüber, und ja heute Nacht weckte er mich auf und sagte, wir sollten dir alles sagen. Ich wollte aber nicht kommen; ich dachte, es brauche niemand zu wissen. Gib ihm doch einen Kuß, Vati, und sei gut zu ihm; er wollte ganz gewiß nicht betrügen."

Helenes Reue war wirklich echt, sie schluchzte laut, und es war nicht zu verwundern, daß der Vater seinen Liebling fest in die Arme schloß. Dann aber setzte er sie nieder und rief Fritz zu sich.

„Du bist ein guter, kleiner Kerl!" sagte er. „Du hast einen Fehler gemacht, aber es war keine Sünde. Wenn du aber durchs Leben gehst, wirst du herausfinden, daß du anderen zwar offen und ehrlich helfen darfst, aber nicht für sie die Arbeit machen kannst. Du hast Helene nur dazu verholfen, daß sie ihre Pflicht nicht getan hat. Verstehst du, was ich meine?"

„Ja Vati," sagte Fritz nun getröstet; er fühlte sich jetzt geborgen in seines Vaters Armen.

„Fritz kann doch reiten?" bettelte nun Helene.

„Natürlich!" erwiderte der Oberst.

„Ich möchte lieber warten, bis Helene auch wieder darf," sagte Fritz.

„Du kannst ebensowenig Helenes Schuld tragen, als du ihre Arbeit für sie machen sollst," sagte der Vater lächelnd. „Uebrigens lernst du ja leicht, während Helene dir im Spiel und Sport über ist. Es ist ganz gut, wenn du dich im Reiten übst."

So war die Sache erledigt, und die Zwillinge verließen Hand in Hand das Zimmer. Als sie im Schulzimmer waren, war auch Helenes Reue wieder verflogen; denn es wurde ihr jetzt erst recht klar, wie streng sie bestraft worden war.

„Es sind sieben ganze Tage, Fritz; nur der Sonntag rechnet nicht mit, weil keiner von uns am Sonntag reitet; also sechs Tage und der Sonntag, ehe ich wieder auf dem Pony reiten darf, und wir haben es doch gerade erst bekommen. O, wie schrecklich!"

Es lag solcher Jammer in Helenes Ton, daß es Fritz ganz weh tat. Er suchte nach irgend einem Trost.

„So schrecklich lange ist es ja nicht," sagte er. „Ich will dir mal sagen, was wir tun wollen, gleich jetzt. Wir wollen eine Liste von den Tagen machen, weißt du, die Namen ganz groß auf ein Stück Papier schreiben, und jeden Abend, ehe wir zu Bett gehen, streichen wir den einen Tag aus."

„Hilft das denn was?" fragte Helene zweifelnd.

„Aber fein hilft das!" erwiderte Fritz zuversichtlich. „Ich habe es versucht, als Vati und Mutti das letzte Mal weg waren, und die Zeit verging noch einmal so schnell."

„Na, dann ist's gut," sagte Helene etwas getröstet. „Mach doch die Liste, bitte, und ich seh' dir zu."

Es war beinah so interessant wie ein neues Spiel, und Fritz gab sich die größte Mühe, die Liste so schön wie möglich zu schreiben. Zuerst mußten sie aber noch Rat halten, wie Dienstag und Donnerstag geschrieben wurde, und da verging ihnen die Zeit ziemlich schnell, so daß sie ganz erstaunt waren, als sie zum Essen gerufen wurden. Zum Erstaunen ihres Vaters erschienen die beiden ganz vergnügt im Eßzimmer. Kaum war das Dankgebet gesprochen, als auch Helene schon ihrer Mutter erzählte, daß sie eine Woche lang nicht reiten dürfe, daß es aber nicht so schlimm sei, da Fritz eine Liste von den Tagen gemacht habe, damit die Zeit schneller vorbeigeht.

(Fortsetzung folgt.)

Aus Ssascha's Erlebnissen.

(Von einem Rundschauleser.)

(Schicke als Einleitung zu „Ssaschas Erlebnissen“ voraus, daß der auf dem Schlitten festgebundene und vom Vater verlassene Knabe wirklich existierte. Das Meiste jedoch schaute der „Dichter“ und wollte damit die Leser tiefer in das Seelenleben des lieben, aber so armen und bedauernswerten Russenvolkes hinein blikken lassen — auch gleichzeitig manches Beherzigenswerte aus unsrer Mitte unterstreichen.)

Rot sank die Sonne hinter den Horizont am westlichen Himmel, heulend rast der eisige Nordwind über die öden Steppen in den südlichen Ausläufern des Uralgebirges, den reichlich gefallenen Schnee vor sich in wilder Hast hertreibend und Täler und Schluchten damit füllend. Nächtliche Schatten breiten sich über das Gebäude aus und machen das vielstimmige Heulen des Sturms noch unheimlicher, schrecklicher — Eher kalt wölbt sich der Himmel mit den prachtvoll aber eisig funkelnden Sternen und vermehrt nur das Frostgefühl in den einsam dahinschreitenden Wanderern, die einen mit einigen Habseligkeiten beladenen Handschlitten hinter sich herziehen.

Ihre Kleidung ist mehr als ärmlich. Die Klappenfellmützen sehen recht mitgenommen aus. Nicht weniger dürftig sind die Füße mit Lappen und Bastschuhen bekleidet; auch Hosen und Röcke scheinen einer Vogelscheuhe entwendet zu sein. Das bärtige Gesicht des Vaters hängt voller Eiszapfen; das des Knaben ist teilweise mit Lumpen umwunden und auch ganz beeist. An den Händen sind Handschuhe verschiedener Form, Größe und Ware.

Aengstlich richtet sich der Blick des zwölfjährigen Knaben auf den Vater, der mit finsterm Gesicht lang ausschreitet. „Tjatja (Vater), kommen wir bald zu den Njemzy (Deutschen)?“ ruft er aus allen Kräften, des Sturmes wegen, vor Frost an allen Gliedern bebend und mit den Zähnen klappernd. „Bald, mein Sohn,“ lautet die kurze Antwort und weiter geht es schweigend mit Todesverachtung gegen Sturm und Schnee.

Vater und Sohn sind es, die mit leeren Magen und mit dem Aufgebot ihrer letzten Kräfte bemüht sind, dem Hunger- und Erfrierungstode zu entrinnen. Doch der Sturm mehrt sich. Die Vertiefungen des Weges füllen sich immer mehr mit Schnee, der in seiner sandigen Beschaffenheit das Vorwärtskommen sehr erschwert. Der Atem wird keuchend, die Schritte langsamer und kürzer. — „Väterchen, ich kann nicht mehr,“ klagte der halberstarrte Ssascha und hängt bleischwer am Arm des Vaters. Schweißtriefend und schwer atmend hält letzterer inne. — Der Knabe sinkt in den Schnee, den Arm des Vaters loslassend und hilflos zu ihm emporblickend. Doch sofort erinnern Frostschauer den Vater daran, daß ihres Bleibens hier nicht ist.

Nach raschem Entschluß wird der Knabe auf den Schlitten gesetzt, sicherheitshalber festgebunden — und weiter geht es in die grausige Nacht hinein, der mennonitischen Ansiedlung zu, — aber nur sehr langsam und unter größter Anstrengung. Jeder Schritt muß dem Sturm und sandigen Schnee abgerungen werden. Hin, und wieder übertönt das Wimmern des Knaben das Tosen des Sturmes.

Doch die Kräfte versagen dem Vater auch. Er kann mit der vermehrten Last nicht weiter. Verzweifelnd hält er inne. Am Schlitten niedersinkend, versucht er den immer schwächer wimmernden Sohn zu erwärmen. Aber alle Versuche bleiben ohne Erfolg. Der eisige Hauch des Nordens ist stärker. Er will seine ihm scheinbar sichere Beute nicht mehr los lassen. — „Gott, läßt du mir auch diesen Letzten noch umkommen?!“ keuchte er hadernd mit heiser Stimme und mit stierem gen Himmel gerichteten Blick. — Doch es muß gehandelt werden. Er fühlt es, daß auch seine Glieder erstaren und ihm bald ganz den Dienst versagen werden. Sterben mit dem Sohne — oder weg ohne ihn?! „O Gott, wirklich sterben!? — Nein, ich kann nicht, ich darf noch nicht sterben — nur weg! Aber Ssascha? — O, o, ich werde wahnsinnig!“ kommt's ächzend über die Lippen des Vaters. Einer wilden Brandung gleich wogt's in seinem Innern... Der Selbsterhaltungstrieb siegt. Außer sich, stößt er den Schlitten von sich feldein und stürzt wie von Furien gepeitscht davon, sich gegen das angstvolle Wimmern des zurückgelassenen Kindes verschließend, das nun ungehört und unverstanden vom Sturm durch die Schneewüste weiter getragen wird... Nein, nicht ganz ungehört. — Wenn die Not am größten, ist Gottes Hilfe am nächsten. Der Vater droben hat Ssascha nicht verlassen.

Nach einigen Minuten, in denen der Knabe schon das Bewußtsein verloren, nährt sich diesem verhängnisvollen Orte ein einspänniger Schlitten, von einem magern Braunen gezogen. Zu ihm gehören zwei Männer, die Brüder Heinrich und Jakob Fürchtegott. J. F., der zwei Jahre jüngere, geht vorne, stampft mit den Füßen, schlägt mit den Händen um sich und ruft ein über das anderemal: „Es daut oaba ne Kill! Mine ohle Filtstewele onn Haundschke send dann doch mau auß een Säw. Onn de Pelz es uck to wietleftich.“ Plätzlich hält er inne, zeigt seitwärts und sagt: „Kick moal, Hendrik, es daut nich een Wulf?“ „Uck noch!“ ruft der Angeredete aus und richtet sich hastig im Schlitten auf, nach dem Knittel langend. — „Dochwoll nich de Lichta fehlen onn daut Pead es ja uck gaunz ruhig,“ meinte beruhigend der erste Redner und geht seitwärts dem fraglichen Gegenstande zu. — „Nä, daut es een schtaone gelaotna Haundschläde mett enem aungebungnen Jung baowe,“ lautet das Resultat der Untersuchung. „Prr Orrlick,“ ruft der Fuhrmann dem Pferde zu, an der Leine ziehend und es zum Stillstand bringend, und weg ist auch er nach dem Fundort. Seine erste Frage ist: „Läwt he noch?“ „Jao affends, he aodemt noch schwach.“ — „Rausch, Joakob, de Sträng los onn enn de Dakj mett amm!“ ruft H. F. und fängt an die Knoten zu lösen. Zögernd beginnt der Bruder: „Hendrick, he stoawt onns unja de Hänj, onn dann haw wi de Militz oppen Hauls; onn blift he läwen, — waut saul he äten?“ „Ao, onnse Sach hia es, een Menschenläwe to raden, daut äwaje äwaloat wi dem Vaoda baowen“, lautet die entschiedene Antwort. Unterdessen ist der besinnungslose Knabe in der fadenscheinigen Decke so gut wie möglich untergebracht und „Orrlick“ setzt sich, verwundert über die recht nachdrücklichen Peitschenhiebe, in raschere Bewegung so gut es ihm die Kräfte gestatten. Bald ist auch Eigenheim erreicht.

Auf H. F's Hof wird Halt gemacht. „Moakt rausch aop!“ ruft der Hauswirt zum Fenster hinein. Fast gleichzeitig öffnen sich Haustür und Scheunentür. Die Männer verschwinden mit ihrer Last in der Dekke im Hause und das Fuhrwerk wird in der Scheune untergebracht. „Es de Sommaschtaow gehätt?“ frägt der Hausherr. — „Gistre Aowend,“ gibt die im Vorhaus erschienene Hausfrau zur Antwort. „Daut's goat so, aulso enne Sommaschtaow mett amm, Joakob.“ befiehlt kurz der ältere Bruder. Rasch werden die Oberkleider abgelegt und auch dem Knaben alles Hindernde entkleidet u. mit den Worten: „Joakob, nu gellt det wada daut onnsaje to dohne, de himmlische Vaoda mucht mett onns senne!“ beginnt H. F. die Wiederbelebungsversuche. Schweigend und mit gemischten Gefühlen hilft ihm der Bruder. Es wird tüchtig geschafft, und der Erfolg bleibt nicht aus. Ein tiefer Atemzug erfolgt, Leben kommt in die warm geriebenen Glieder; die Augen öffnen sich — und „Vater, wo sind wir?“ kommt's russisch über die bleichen Lippen. „Du bist bei Leuten, die dir helfen wollen,“ antwortet der Hauswirt, „komm in die warme Stube. Das Essen wartet schon auf uns.“ Die Worte w a r m und e s s e n wirkten wie Zauber auf den fast erfrorenen und hungrigen Knaben. Mit Hilfe des freundlichen Hausherrn richtet er sich auf, stellt sich auf die recht schwachen Beine und kommt auch glücklich unter seines Retters Führung in die „Kleine“ Stube, wo sie behagliche Wärme umfängt und die dampfende „Wassersuppe“ mit etwas Gemüse auf sie wartet. Jeder hat seine Portion. Auch an J. F. ist gedacht. Doch der dankt und eilt Heim, wo er auch schon ängstlich erwartet wird. Rasch werden die drei kleinen Portionen in zwei größere verwandelt und, nach dem Gebet des Hauswirts, wird herzhaft gelöffelt. Nur zu rasch ist alles verschwunden.

„Nu haw wie noch eenen Aeta mea, Hendrick,“ wendet sich die Hausmutter mit sorgenvollem Gesicht an den Mann, onn du weetst je doch uck, wo schmaul wi aul vom Hoawst gebäte hawe.“ — „Jao, lewe Lise, aoba waut sajt de Herr Matth. 25, 35? Ann, kemmt Tiet, kemmt Raot! Oda es det aundasch?“ „Na, nä, Hendrick, du best emm Rachjten, vezeih mi, daut eck klenmotig word.“ — „Enmaol du, enmaol eck, wi heare äwent toop. — Kinja, waut meen ji, haud wi den Jung sullt oppe Stapp ligge onn dotfreare laote?“ „Na nä, basta Paupau, wi äten lewa een bät weinja,“ rufen die vier größeren Kinder begeistert, trotz ihrer hohlen Wangen und blicken den Knaben recht freundlich an. Vater und Mutter wischen sich verstohlen einige Freudentränen aus den Augen. —

„De Jung mott väl Onngezäffa hawe, he schobt sich egaol,“ meint die vierzehnjährige Maria bedenklich. „Vondoag es et aul to laot, am to reinje. De Jung mott schlaope, kickt mau wo meed he es! Schtreit amm enn siene Kleda von dem Insektepulwa onn bringt Schtroh enenn fea amm to ligge.“ Rasch und gern werden Mutter Lises Anordnungen ausgeführt. Nach kurzem Abendsegen, wo auch ihr Schützling dem Allvater an's Herz gelegt wird, begibt sich alles zur Ruhe.

Am nächsten Morgen kommt „Prips“ auf den Tisch und für jeden ein kleines Tellerchen Hirsegrütze. Es mundet allen vortrefflich, aber niemand klagt über zu wenig. Gleich nach Frühstück wurden Vorbereitungen getroffen zur Reinigung des Pfleglings; da tritt Nachbar S. ein. „Gote Morgen, Naobasch! waut leewen Tiet, haw ji aul wada Enquatering? De Reaj kaun doch nich aul wada bat ju senne!“ ruft er verwundert. „Na, disa es buta de Reaj, den haft onns de Harr geschenkt — nich de Darpschult. Broda Jaokob onn eck saumelde amm gistre Aowend oppa Stapp opp, nich wiet von hia, aus wi von Danilofka kaume. De oame Jung wea oppem Haundschläde faustgebunge onn meist dotgefroare. Aoba komm wieda, enn dise Schtaow es väl Läwendjitt, dem mine Lise den Krig aunjesajt haft,“ antwortet mit vielsagendem Blick nach dem Knaben der Hausherr.

Beide gehen in die „Große“ Stube und die Unterhaltung nimmt ihren Fortgang. Nachbar S. erzählt unter anderm: „Eck wea vondoag ssomorgens bi Naoba R. onn sach doa eenen Russekeadel, dee doa to Nacht wea wäse. Hee wea sea onruhig, kickt saoke toom Fensta rut, vafead sich bi jiedem Geräusch, haud uck emm Schlaop väl mett eenem Ssascha drock. Mett dem wea nich aules enn Ordning. He hellt sich je uck nich taom äwajen opp onn haud ditt sea ielig, faots nao Frehstick wajtokaome. Wäa weet, auf de Keadel onn diss Jung nich taopheare?“ — „Daut kaun goot senne, eck woa maol den Jung fraoge,“ meinte der Hauswirt. Hierauf begaben sich beide zu Ssascha und finden auch nach einigen Fragen ihre Mutmaßungen bestätigt. Der verdächtige Mann ist der Vater des Knaben.

(Schluß folgt.)

Leamigton, Ont.

Teile Ihnen hierdurch mit, daß ich meinen Wohnort verlegt habe und meine Adresse nun R. F. D. 1., Leamington, Ont., ist.

Joh. Neufeld.

Hämorrhoiden beseitigt

Die neue innerliche Behandlung wird es für Sie tun.

Keine Schmerzen. — Keine Verzögerung. Bittet um freie Probe

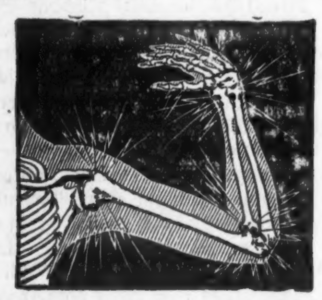
Versuchen Sie das neue Page Kombinationsverfahren mit innerlicher Heilung durch Tabletten, und die Schmerzen verlassen Sie sogleich. Sie heilen innerlich — der richtige Weg. Diese neue Behandlung beseitigt die Grundursache. Schreiben Sie heute um die Zusendung einer freien Probe. Es kostet Ihnen nichts; die Page Methode wird Ihre Hämorrhoiden beseitigen. Schreiben Sie um freie Probe.

E. R. PAGE CO.
328 D, Page Bldg. Marshall, Mich.

Rheumatismus!

Ein merkwürdiges Hasmittel hergestellt von einem der es hatte.

Im Jahre 1893 hatte ich einen Anfall von Muskel- und inflamatorischen Rheumatismus. Ueber drei Jahre litt ich wie nur die es verstehen, die den Rheumatismus selbst haben. Ich versuchte Mittel über Mittel; aber die Linderung war nur zeitweilig. Schließlich fand ich ein Mittel, das mich völlig kuriert hat; es sind keine Anfälle mehr gekommen. Ich habe dieses Mittel auch andern gegeben, die am Rheumatismus sehr litten, sogar bettlägerig waren, einige von ihnen schon 70 bis 80 Jahre alt. Das Resultat war immer dasselbe wie bei mir.



Ich möchte, daß jeder rheumatisch Leidende dieses merkwürdige „Hausmittel" wegen seiner merkwürdigen Heilskraft versuchen würde. Sendet mir keinen Cent, nur euren Namen und die Adresse, und ich schicke euch das Mittel frei zum Versuch. Nachdem ihr es gebraucht habt und es sich als das längst erwünschte Mittel erwiesen hat, euch von eurem Rheumatismus zu befreien, dann sendet mir den Kostpreis, einen Dollar; aber versteht mich recht, ich will euer Geld nicht, es sei denn, ihr seid ganz zufrieden es zu senden. Ist's nicht billig? Warum noch länger leiden, wenn Hilfe frei angeboten wird. Verschiebt es nicht!

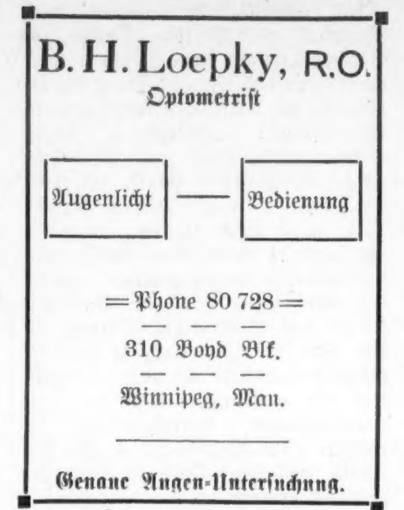
Mark H. Jackson,
29 P. Stratford Bldg.
Syracuse, N. Y.

Herr Jackson ist verantwortlich. Obige Behauptung ist wahr.

Kanadische Mennoniten Jubiläumsjahr

Preis 75 Cents. Ledereinband und illustriert
Rundschau Publ. House, Winnipeg

Handbüchlein für Prediger und Gemeindeglieder.
der M. B. Gemeinde.
von Heinrich A. Neufeld
Preis 20 Cents.
Druck und Verlag:
Rundschau Publishing House
672 Arlington St.
Winnipeg, Man., Canada.
Phone 25 956



Zahnarzt

Dr. S. E. Greenberg.
Steiman Block, Selkirk und Andrews
Sprechstunden: Von 9 Uhr morgens bis 9 Uhr abends.
Tel. J 1133. **Residenz** J 3413.

Dr. J. Mindess

Arzt, Chirurg und Geburtshilfe.
Steiman Block, Selkirk and Andrews
Sprechstunden: Von 10 Uhr morgens bis 9 Uhr abends.
Oder im Hause des Patienten zur tages oder nachtszeit.
Tel. 55 557; — — Res. 51 746

„Anazopyron"

Dr. med. G. Schimert's

Gegen Tuberkulose, Blutarmut, englische Krankheit und geschwächte Gesundheit von den Aerzten bestens empfohlen.
Einführungspreis $1.15 pro Fläschchen. Genügend für einen Monat. Gebrauchsanweisung bei jedem Fläschchen.

Vertreter: F. F. Isaak,
235 Burrows Ave., Winnipeg, Man.

Bruchleidende

Werft die nutzlosen Bänder weg, vermeidet Operation.

Stuart's Plapao-Pads sind verschieden vom Bruchband, weil sie absichtlich selbstanhaftend gemacht sind, um die Teile sicher am Ort zu halten. Keine Riemen, Schnallen oder Stahlfedern — können nicht rutschen, daher auch nicht reiben. Tausende haben sich erfolgreich ohne Arbeitsverlust behandelt und die hartnäckigsten Fälle überwunden. Weich wie Sammet — leicht anzubringen — billig. Genesungsprozeß ist natürlich, also kein Bruchband mehr gebraucht. **Wir** beweisen, was wir sagen, indem **wir** Ihnen eine Probe Plapao völlig umsonst zuschicken.

Senden Sie kein Geld,

nur Ihre Adresse auf dem Kupon.

Senden Sie Kupon heute an Plapao Laboratories, Inc., 2899 Stuart Bldg., St. Louis, Mo., für freie Probe Plapao und **Buch** über **Bruch.**

Adresse. . . . .
Name . . . .

Sichere Genesung für Kranke durch das wunderwirkende

Exanthematische Heilmittel

Auch Baunscheidtismus genannt.

Erläuternde Zirkulare werden portofrei zugesandt. Nur einzig und allein echt zu haben von

John Linden,

Spezialarzt und alleiniger Verfertiger der einzig echten, reinen exanthematischen Heilmittel.
Letter Box 2273 Brooklyn Station, Dept. R. Cleveland, O.

Man hüte sich vor Fälschungen und falschen Anpreisungen.

Willst Du gesund werden?

Wir sind über 20 Jahre im Geschäft. Alleinige Vertreter für Drs. Blumer's und Boerner's weltberühmte Kräuter-Präparate in Tee, Tabletten, Extrakt und Pulverform.
Ueber 21,000 Dankesschreiben beweisen die Vorzüglichkeit dieser speziell für Selbstbehandlung zu Hause bereiteten Heil-Mittel in: Magen-, Nieren-, Leber- und Blasenleiden. Nerven-Zusammenbruch, hoher Blutdruck, Rheumatismus, Katarrh, Asthma, Schwindsucht, Hautkrankheiten, Frauenleiden, Kropf usw.
Warte nicht bis es zu spät ist. Schreibe heute, was auch dein Leiden sein mag. **Nenne alle Symptome.** Volle Auskunft und Schriften frei.

John F. Graf.
1026 E. 19. St., N. Portland, Ore.



Zeugnisse aus Briefen, die wir erhalten haben:

Ich bin auf dem Wege der Genesung von einem Schlaganfall meiner rechten Seite. Der Arzt, der mich behandelte, gab mir eine Schachtel Lapidar, die ich gebrauche, und ich bin überzeugt, sie hat mir geholfen.

Mrs. Noah Howell,
Ketchikan, Alaska.

Letzten Winter war ich gesundheitlich ganz heruntergekommen. Ich hatte keine Kraft, konnte nichts essen und war geplagt mit Rheumatismus im Rücken und Beinen. Jemand sagte mir von **Lapidar** und ich versuchte dasselbe. Nun muß ich bezeugen, **Lapidar** hat mich absolut gemacht. Ich habe neue Freude am Leben und an der Arbeit und ich wünsche nur, daß viele Leute von **Lapidar** hören und dasselbe gebrauchen. Es kann nichts Besseres gefunden werden als diese Schweizerische Kräuterpräparatien.

Jacob Weber,
Norwalk, Calif.

Bestellen Sie sofort Lapidar zu $2.50 per Flasche von Lapidar Co., Chino, Cal.



Gesunde Kinder.

Wir widmen diesen Artikel den liebevollen Müttern, denen die Fürsorge für die Kinder ganz besonders obliegt und denen die kleinen Lieblinge so nahe am Herzen liegen. Bei der Erziehung der Kinder spart man heute weder Zeit noch Geld. Alles mögliche wird für die Kleinen getan und doch sterben so viele in den zarten Lebensjahren, weil die Eltern nicht wissen, wo gute und zuverlässige Hausmittel zu haben sind.

Pflege des Säuglings.

Mit wenigen Ausnahmen ist es eine Leichtigkeit, Kinder, die gesund geboren wurden, auch gesund zu erhalten. Man sorge für Reinlichkeit, richtige Nahrung, genügend Schlaf und achte auf den Stuhlgang.

Homöopathische Schutzmittel.

Jede Familie sollte aber Vorbeugungsmittel im Hause vorrätig halten, denn manches Kind wird unverhofft des Nachts heimgesucht. Wenn man dann gleich mit zuverlässigen Heilmitteln eingreifen kann, so ist das Uebel bald beseitigt oder wird ernsteren Leiden Einhalt getan, bis der Arzt zu Hilfe gerufen werden kann.

Krankhafte Erscheinungen.

Verdauungsstörung kennzeichnet sich durch grünlichen, schleimartigen Stuhlgang. Dr. Puscheds Heilmittel No. 17 (75c) eignet sich besonders dafür.

Chronische Verstopfung benötigt No. 8 (90c), und zeigt sich

Gelbsucht, dann gebe man No. 36 (75c).

Bei Sommer-bweichen, starkem Durchfall und Unterleibsentzündung gebe man No. 14 (75c) abwechselnd mit No. 49 (90c).

Gestörter Magen, Erbrechen u. s. w. benötigen No. 55 (75c).

Für hohes Fieber ist No. 25 (75c) unübertrefflich. Man sorge auch für sofortigen Stuhlgang. Wenn nötig, gebe man ein Klistier.

Bei häutiger Bräune (Croup), Husten, Hals- und Luftröhrenentzündung gebe man No. 13 (90c) und reibe die Brust mit No. 63 (50c) ein. Aeltere Kinder gebrauchen No. 78 (75c) zum Einreiben der Brust.

Das Keuchhusten-Mittel No. 72 (75c) ist das einzige Mittel, welches sich bei diesem quälenden Leiden bewährt hat. Es hilft sofort.

Schweres Zahnen der Kinder hat oft ernste Begleiterscheinungen, z. B. Kinderkrämpfe, Hautausschlag, Durchfall, Kolik. Wird diese Periode nicht in acht genommen, so wird das Zahnen durch Anschwellen der Gaumen und des Zahnfleisches erschwert. Das Kind wird von Durchfall befallen. Die Nerven und die Lungen werden angegriffen. Unruhe, Schmerzen, Ausschlag, Fieber und sogar Krämpfe stellen sich ein. Jede Mutter sollte deshalb No. 59 (75c) dem kleinen Liebling geben, um all den vorerwähnten Gefahren vorzubeugen. No. 59 beschleunigt das Zahnen, verhütet und beseitigt die Schmerzen und Gefahren der Zahnperiode. Dr. Puscheds Zahnmittel No. 59 (75c) erhält das Kind bei guter Laune, und Vater und Mutter haben einen ungestörten, erquickenden Schlaf.

Würmer und Wurmsymptome, z. B. Aufschrecken des Nachts, Knirschen der Zähne, Jucken im After, aufgeblasenen Leib, Nasenjucken, Wurmkolik und zuckende Krämpfe. Wechselhafter Appetit, blasses Aussehen, schwarz umringte Augen sind auch Wurmsymptome. Dr. Puscheds Mittel No. 78 (75c) eignet sich ganz besonders für solche Symptome.

Für Scharlachfieber, Masern und Windpocken gebe man No. 52 (75c).

Weher Hals, Diphtheritis, Mandel- und sonstige ernste Halsleiden werden durch No. 60 (75c), abwechselnd mit No. 16 (75c), beseitigt. No. 75 (75c) dient zum Auswaschen des Halses, der Nase und des Rachens.

Bettnässen hat ein besonderes Mittel, No. 15, ($4.50 pro Monatsbehandlung).

Langsames Wachstum, Blutarmut, Skrofeln und Bleichsucht benötigen das Mittel No. 40 (90c).

Hautleiden, Flechten, Grind u.s.w. werden durch Mittel No. 58 (75c) geheilt. Es ist aber [illegible] auch ratsam, gleichzeitig die [illegible] No. 40 ($1.00) äußerlich anzuwenden.

Alle die erwähnten Heil- und [illegible] des Herrn Dr. Puscheck dienen nicht nur den Kindern, sondern eignen sich ebensowohl für Erwachsene. Genaue Gebrauchsanweisungen und besondere Vorschriften sind jedem Mittel beigelegt. Das Inhaltsverzeichnis jedes Mittels steht auf dem Etikett. Wir betonen noch, daß diese homöopathischen Heilmittel seit 1880 ganz unschädlich, aber trotzdem von bester Wirksamkeit und voller Zuverlässigkeit sind.

Man bestelle nach Nummern und lege den betreffenden Preis der Postanweisung bei.

Wer näher unterrichtet sein möchte, frage bei Bestellung für ein freies Exemplar der Zeitschrift „Deutsche Heilkunde". Man adressiere:

Dr. Puscheck's Homeopathic Laboratory,
P. O. Box 77-RA, Chicago, Ill.

oder auch

807 Alverstone St., Winnipeg, Man.

Wer freien ärztlichen Rat wünscht, der schreibe um die „Deutsche Heilkunde" und den Krankenfragebogen.

Wer hat Freunde, Verwandte oder Bekannte, die leidend sind? Man gebe Namen und Adressen an Dr. Puscheck, oder lenke die Aufmerksamkeit der Leidenden auf Dr. Puschecks berühmte Selbst-Behandlungen.

—In dem 20 Fuß langen Rettungsboot „Schuttervaer" fuhren am 26. Februar vier Holländer von Rotterdam ab. Sie hoffen, in etwa 40 Tagen in New York einzutreffen.

—Ein heftiger Schneesturm suchte die europäische Türkei heim. In Konstantinopel lag der Schnee drei Fuß tief. Der Bahnverkehr war längere Zeit stillgelegt.

—Die Judenfrage sucht die Sovietregierung so zu lösen, daß sie etwa 5000 Familien ein großes Gebiet in Sibirien einräumt.

—Die höchste Brücke der Welt wurde kürzlich in Afrika vollendet; sie führt über die 400 Fuß tiefe Schlucht der Victoriafälle und gehört zur „Cap nach Cairo Eisenbahn".

—Als „Botschafter des Friedens" wurde Colonel Charles A. Lindbergh der Wilson-Friedenspreis von $25,000 und die Friedensmedaille von der Woodrow Wilson Foundation einstimmig zuerteilt.

— Etwa $25,000,000,000 sind von Amerikanern jetzt im Auslande angelegt oder $5,000,000,000 mehr als Großbritannien an Auslandsanleihen in seiner Blütezeit aufzuweisen hatte. Die amerikanische Geldanleihen verteilen sich auf folgende Weltteile: Europa $4,327,000,000; Canada $3,922,000,000; Südamerika $2,246,500,00; Zentralamerika $2,914,600,000; Fernosten $726,500,000; verschiedene Länder $363,400,000.

—Am Morgen des 23. Oktobers letzten Jahres waren bei Stockholm in Schweden acht Sonnen sichtbar, die von einem wundervoll gefärbten Regenbogen umringt waren.

Ein schimmer Fall von Grippe. „Im letzten Jahre war ich so schlimm an der Grippe erkrankt, daß ich glaubte, ich werde sterben", schreibt Herr J. Gironard aus Buckingham, Que. „Drei Wochen lang befand ich mich in ärztlicher Behandlung, ohne Erleichterung zu finden. Ich konnte keine Speise zu mir nehmen und wurde von Tag zu Tag schwächer. Dann begann ich Forni's Alpenkräuter zu gebrauchen, und Appetit sowie Kräfte kehrten langsam zurück. Ich esse jetzt drei gute Mahlzeiten den Tag und fühle mich wie ein neuer Mensch." Zu einer Zeit, wo Erkältungen aller Art vorherrschen, ist es gewiß angebracht, die Aufmerksamkeit auf diese vorzügliche Kräutermedizin zu lenken. Sie fördert die Ausscheidung schädlicher Bakterien und giftiger Stoffe aus dem Körper und stärkt denselben, so daß er imstande ist, Erkältungen zu überwinden und abzuschütteln. Der Vorsicht halber ist es ratsam, diese Medizin im Hause stets bereit zu halten. Alpenkräuter wird nicht durch Apotheker verkauft, sondern direkt von Dr. Peter Fahrney & Sons Co., 2501 Washington Blvd, Chicago, Ill., geliefert.

Zollfrei geliefert in Kanada.

28 Millionen Dollar Poolgelder.

Zweite Weizenpool-Zwischenzahlung

Ueber 17½ Millionen entfallen auf Saskatchewan, 8,7 Millionen auf Alberta und über 1½ Millionen auf Manitoba.

Wininipeg, 10. März.—Nahezu $28,000,00 werden heute als zweite Zwischenzahlung für Weizen und Flachs von den Weizenpools von Manitoba, Saskatchewan und Alberta und den Grobgetreidepools von Manitoba und Saskatchewan verteilt.

„Wir zahlen 15c. per Buschel für alle Grade von Weizen und Flachs," erklärte C. D. Ramsay, der Geschäftsführer der zentralen Verkaufsagentur, bei Ankündigung der Zahlen. „Der Grobgetreidepool hat im Januar eine erste Zwischenzahlung für Gerste, Roggen und Hafer vorgenommen, sodaß das bereits ausgezahlte Geld sich auf 50c. per Buschel Hafer, auf 65c. per Buschel Gerste und 85c. per Buschel Roggen beläuft.

„Ueber $800,000,000 sind nun von den drei Pools des Westens verteilt worden, seitdem der Alberta-Pool im Jahre 1923 begonnen hat.

„Unsere Ausweise zeigen in diesem Jahr ein starkes Anwachsen der Ablieferungen an die drei Pools gegenüber jedem früheren Jahr, und eine noch größere Zunahme in der Getreidemenge, die durch die Poolelevatoren gegangen ist. Sogar in Manitoba, wo die Ernte durch den Rost so stark beschädigt worden ist, daß der Weizenertrag fast um die Hälfte verringert wurde, haben die 59 Poolelevatoren in dieser Saison durchschnittlich mehr als 100,000 Buschel zu verzeichnen, während in Saskatchewan und Alberta die Poolelevatoren durchschnittlich 125,000 bis 130,000 Buschel in der Saison aufzuweisen haben.

„Im Erntejahr 1927—28 haben die drei Pools mehr als 185,000,000 Buschel Weizen in den Handel gebracht, oder um nahezu 6,000,000 Buschel mehr, als die drei Provinzpools für das Erntejahr 1926—27 an die Zentralverkaufsagentur abgeliefert haben.

„Der Saskatchewan-Pool versendet heute seine Schecks im Betrage von $17,597,067 an seine Mitglieder als Zwischenzahlung für 116,378,945 Buschel Flachs. Für Alberta, das keinen Grobgetreidepool hat, beziffert sich der Betrag auf $8,700,000 für ungefährt 58,000,000 Buschel Weizen. Der Manitoba-Weizenpool zahlt $1,597,763 für 10,651,755 Buschel Weizen und $35,725.65 für 238,171 Buschel Flachs."

Hört.



Rheumatismus-Leidende!

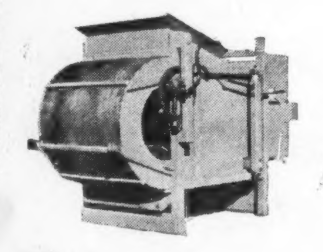
Wir haben uns entschlossen, 10 000 freie Proben unseres einfachen Hausmittels für Rheumatismus zu verschenken. Um unseren Kundenkreis zu verdoppeln und die Popularität unserer einfachen Hausmethode überall zu verbreiten, wird jeder, der uns seinen Namen und Adresse prompt schickt, eine freie Probe portofrei ins Haus geliefert erhalten.

Freie Proben kosten nichts.

Vergeßt nicht, die Probe kostet Ihnen absolut garnichts! Wir wollen 10,000 freie Proben verschenken, um mehr Kunden zu gewinnen. Schickt nur Euren Namen und Adresse und sobald wir sie erhalten, werden wir Ihnen die versprochene freie Probe gut verpackt, portofrei an Ihre Adresse zusenden.

PLEASANT METHOD CO.
Dept. B-18, 3624 N. Ashland Ave.,
Chicago, Illinois

Die neue Putzmühle!



Wir empfehlen den werten Farmern unsere neuen sogenannten „Molotschna Putzmühlen", welche sich wie zur allgemeinen, so auch besonders zur Reinigung des Saatgetreides eignen, zu folgenden Preisen:

Mit Riemenscheibe	$88.00
Mit Handbetrieb	95.00
Mit Handbetrieb und Riemenscheibe	98.00

gegen Barzahlung ab Winnipeg.

Werden in alle Provinzen Kanadas versandt.

Zu sehen 125 Pacific (Ecke Lily).

Friesen & Wiens.
1817 Midmar Ave.,
Winnipeg, Man.

Etwas, worauf man stolz sein kann!

Das Weizenpool-Mitglied kann stolz sein auf die Organisation, bei deren Aufbau es mitgeholfen hat. In etlichen Jahren hat es die stärkste co-operative Einkaufsorganisation in der Welt gegründet. Obzwar der Anfang ohne einen Elevator gemacht wurde, besitzen die drei westlichen Poole mehr als 900 Landelevatoren mit einer Faßungskraft von mehr als 30,000,000 Buschel und werden in diesem Jahre noch etliche Hundert mehr bauen, so daß bei der Einheimsung der kommenden Ernte der Weizenpool terminal Elevatore mit einer Faßungskraft von über 32,000,000 Buschel besitzen wird.

Der kanadische Weizenpool ist jetzt als der wichtigste Faktor auf allen Weizenmärkten im alten Lande sowie in Kanada anerkannt. Er hat allen Farmern in der Dominion gezeigt, daß das eigene Fortkommen davon abhängig ist, indem man sich gegenseitig hilft.

Der Farmer, welcher außerhalb des Pooles steht, kann auf den Pool nicht stolz sein, denn es ist gerade sein Weizen, der den Poolpreis herunterdrückt, indem er ihn **an die Feinde des** Pooles verkauft.

Der Nichtpool-Farmer mag zufällig einigemal einen besseren Preis bekommen als der Pool-Farmer; aber er hält nicht solchen guten Durchschnittspreis jahraus und jahrein, als der Farmer, der ein Mitglied des Pooles ist.

Indem das Poolmitglied gelobt werden kann für das, was es getan hat, um die westlichen Farmer vom Ruin zu retten, so muß der Nichtpool-Farmer seinen Kopf beschämt runter hängen, denn er hat nichts, worauf er stolz sein kann.

Der Nichtpool-Farmer kann jedoch etwas tun, worauf er stolz sein könnte, nämlich, wenn er offen eingestehen würde, daß er bis jetzt den falschen Weg gegangen ist und sich entschließt, einen Kontrakt für die nächsten fünf Jahre zu unterschreiben, welcher Termin nächsten August beginnt. Hiermit würde er die richtige Wahl für sich und seinen Nachbar treffen.

The Canadian Cooperative Wheat Producers Ltd.

Manitoba Wheat Pool	Saskatchewan Wheat Pool	Alberta Wheat Pool
Winnipeg, Man.	Regina, Sask.	Calgary, Alta.

Der verhockte Husten.

Bronchities, Katarrh, Erkältung und Grippe werden schnell geheilt durch die

Sieben-Kräuter-Tabletten.

Diese Tabletten reinigen den Hals, die Luftröhre und die Lunge von dem Schleim, beseitigen die Entzündung und den Hustenreiz in den Bronchien und heilen die Schmerzen auf der Brust.

Preis nur 30 Cents per Schachtel. 4 Schachteln $1.00 bei:

R. Landis,
1457 Dana Ave. Cincinnati, O.

Leute in Canada können diese Medizin zollfrei beziehen, 3 Schachteln für $1.00, bei:

P. P. Klassen, Hague, Sask.

MORTGAGES — GELD SENDUNGEN — SCHIFFS KARTEN — RADIO AUSZAHLUNGEN — BONDS AUF RATENZAHLUNGEN — WERTPAPIERE AMERIK. & EUROPÄISCHE — DARLEHEN AUF REAL ESTATE — 6 RUNDREISE SCHIFFSKARTEN FREI! — WEIHNACHTS SPARKLUB — SAFETY DEPOSIT BOXES — COLLECTION VON KUPONS — SPAR EINLAGEN — TRAVELERS SCHECKS — ERBSCHAFTEN NOTAR. DOKUMENTE

KAUFMAN STATE BANK

Eine Bank für jeden denkenden Einwanderer.

124 NORTH LASALLE ST.
CHICAGO, ILL.

Warum nicht in Stoppeln einsäen

mit Kirchner's Drillpflug und mehr Getreide ernten in diesem Jahr?

Kirchner's Drillpflug pflügt und sät in einem Gang und bringt bessere und größere Ernten. Sie können damit früher auf Ihr Land fahren als mit der Drille und ersparen bis 50% Arbeitszeit!

Kirchner's Drillpflug bezahlt sich bereits im ersten Jahr und ist auch als Schälpflug und zur Vorbereitung der Brache ein vorzügliches Gerät.

Ueber 1000 zufriedene Farmer bearbeiten ihr Land mit Kirchner's Drillpflügen.

Bestellt ihn durch Euren nächsten Agenten oder direkt bei

Hugo Carstens & Co.
General-Vertreter
250 „R" **Portage Ave., Winnipeg, Man.**

Gute Gelegenheit

sich mit gutem Mehl zu versorgen.

Superior	$4.25
No. 1 Sunlight	3.85
No. 2 Utility	2.95
Roggen Schlichtmehl	2.95
Weizenschlichtmehl	3.45

Das Mehl ist aus Weizen höchster Qualität angefertigt und wir können es daher bestens empfehlen und mit voller Garantie liefern.

Standard Importing & Sales Co.,
156 Princess St., Winnipeg, Man.

Farmen.

1. Ein erstklassiges Farmland, 14 Meilen von Winnipeg, gute Gebäude, hübscher Garten am Wohnhaus, Land buschfrei, gutes Wasser, guter Boden, besetzt, mit mäßiger Anzahlung zu kaufen. Vor der Saatzeit in Besitz zu nehmen.

2. Verschiedene andere Farmen verschiedener Größen in verschiedenen Gegenden ebenfalls mit mäßigen Anzahlungen zu haben.

David Hübert,
30 Lily St., Winnipeg, Man.
Phon 88 195



SCHIFFSKARTEN

~ VON ~

HAMBURG NACH CANADA DIREKT

Kaufen Sie jetzt vorausbezahlte Schiffskarten für Ihre Verwandten und Freunde die sich in Canada Ihnen anzuschliessen wünschen. Regelmässige Abfahrten von Hamburg nach Halifax. Rasche Passagierbeförderung. Prächtige neue deutsche Dampfer. Deutsche Küche und Bedienung.

NEW YORK—EUROPA DIENST
Regelmässige Abfahrten von New York nach Hamburg, via Cherbourg, Southampton und Queenstown.

GELDÜBERWEISUNGEN
Niedrige Raten—Zahlungen prompt und sicher.

Vollständige Auskunft wird erteilt von Lokal-Agenten oder

HAMBURG-AMERIKA LINIE

274 MAIN STREET, WINNIPEG, CANADA

Der Mennonitische Katechismus

Der kleine (nur die Fragen und Antworten mit „Zeitrechnung" und „apostolischem Glaubensbekenntnis") 18. Auflage, auf Buchpapier, schön geheftet, der in keiner Kirche aller Richtungen unseres Volkes und in keinem Hause fehlen sollte.

Preis per Exemplar portofrei	$0.20
Bei Abnahme von 24 Exemplaren und mehr, per Exemplar portofrei	$0.15
Der große Katechismus, mit den Glaubensartikeln, schön gebunden.	
Preis per Exemplar portofrei	$0.40
Bei Abnahme von 24 Exemplaren und mehr, per Exemplar portofrei	$0.30

Die Zahlung sende man mit der Bestellung an das
Rundschau Publishing House,
672 Arlington St., Winnipeg, Man.

Rundschau-Kalender

für 1928 bittet um Aufnahme. Er bringt vieles vom Interessantesten aus dem Erleben unseres Volkes und der Welt. Dabei ist der Preis nur 10 Cents portofrei. 12 Kalender für 85c. Bestelle sofort.
Rundschau Publishing House,
672 Arlington St., Winnipeg, Man.

Bestellzettel.

An: Rundschau Publishing House
672 Arlington St. Winnipeg, Man.

Ich schicke hiermit für:

1. Die Mennonitische Rundschau ($1.25) $..........
2. Den Christlichen Jugendfreund ($0.50) $..........
3. Das Zeugnis der Schrift ($1.00) $..........
4. The Christian Review ($1.00) $..........
5. Den Rundschau-Kalender ($0.10) $..........

Zusammen bestellt:
(1 u. 2 - $1.50; 1 u. 3 - $2.00; 1, 2 u. 3 - $2.25)

Beigelegt sind: $..........

Name ....
Post Office ....
State oder Province ....

Bei Adressenwechsel gebe man auch die alte Adresse an.

Der Sicherheit halber sende man Bargeld in registriertem Brief oder man lege „Bank Draft", „Money Order", „Expreß Money Order" oder „Postal Note" ein. (Von den U. S. A. auch persönliche Schecks.)

Bitte meinem Nachbar (oder Freunde) Probenummer von.......
.... frei zuzuschicken. Seine Adresse ist wie folgt:

Name ....
Adresse ....

CANADIAN PACIFIC STEAMSHIPS

Vorausbezahlte Schiffskarten
Von allen europäischen Ländern.

Affidavits und Special-Permits
(Einreisescheine) kostenlos.

Ausländische Pässe
für Leute, die nach Europa fahren.

Geldüberweisungen
nach allen Ländern zu den geringsten Unkosten.

Volle Einzelheiten werden von allen C.P.R. Agenten erteilt oder man schreibe in seiner Muttersprache an:

CANADIAN PACIFIC STEAMSHIP CO., Room 106, C.P.R. Bldg., Edmonton, Alta.	CANADIAN PACIFIC STEAMSHIP CO., Room 108. C.P.R. Bldg., Saskatoon, Sask.

oder an:

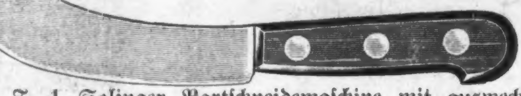
W. C. CASEY. Generalagent
372 Main Street Winnipeg, Man.

Prämien-Liste.

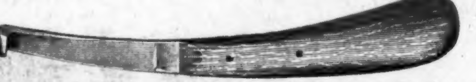
Ein jeder Leser, der uns neue Leser mit der **vollen** Zahlung (ohne Abzug von Kommission) für die „Mennonitische Rundschau" und den „Christlichen Jugendfreund" (zusammen bestellt für ein Jahr $1.50) einsendet, erhält dafür als Prämie unentgeltlich per Post zugesandt für:

1 Leser: Prämie A.: 3 Solinger Küchenmesser, oder B. 6 Solinger Rasierklingen.

2 Leser: C. 1 Solinger Hausscheere, oder D. 1 Solinger Schlachtmesser (wie Bild), oder E. 1 Gedore Schlüssel, Type Crescent 8 Zoll.



3 Leser: F. 1 Solinger Bartschneidemaschine mit auswechselbaren Schneideplatten, oder G. 1 Solinger Hufmesser und Kraftzange (Bild).



4 Leser: H. 1 Bohrwinde mit Knape, oder J. 1 Solinger Schinken- und Aufschneidemesser (Bild).

5 Leser: J. 1 Magnet Metzgerstahl (Bild), oder K. 1 Bartschneidemaschine und Schlachtmesser.

6 Leser: L. 1 Deutsche Wandkaffeemühle (Bild), oder M. 1 Fleischhackmaschine Alexanderwerk (Bild).



Einsender:

Name: ....

Adresse: ....

....

Neue Leser: ....

....

....

....

Beigelegt $..........

RUNDSCHAU PUBLISHING HOUSE
672 ARLINGTON ST. WINNIPEG, MAN., CANADA.